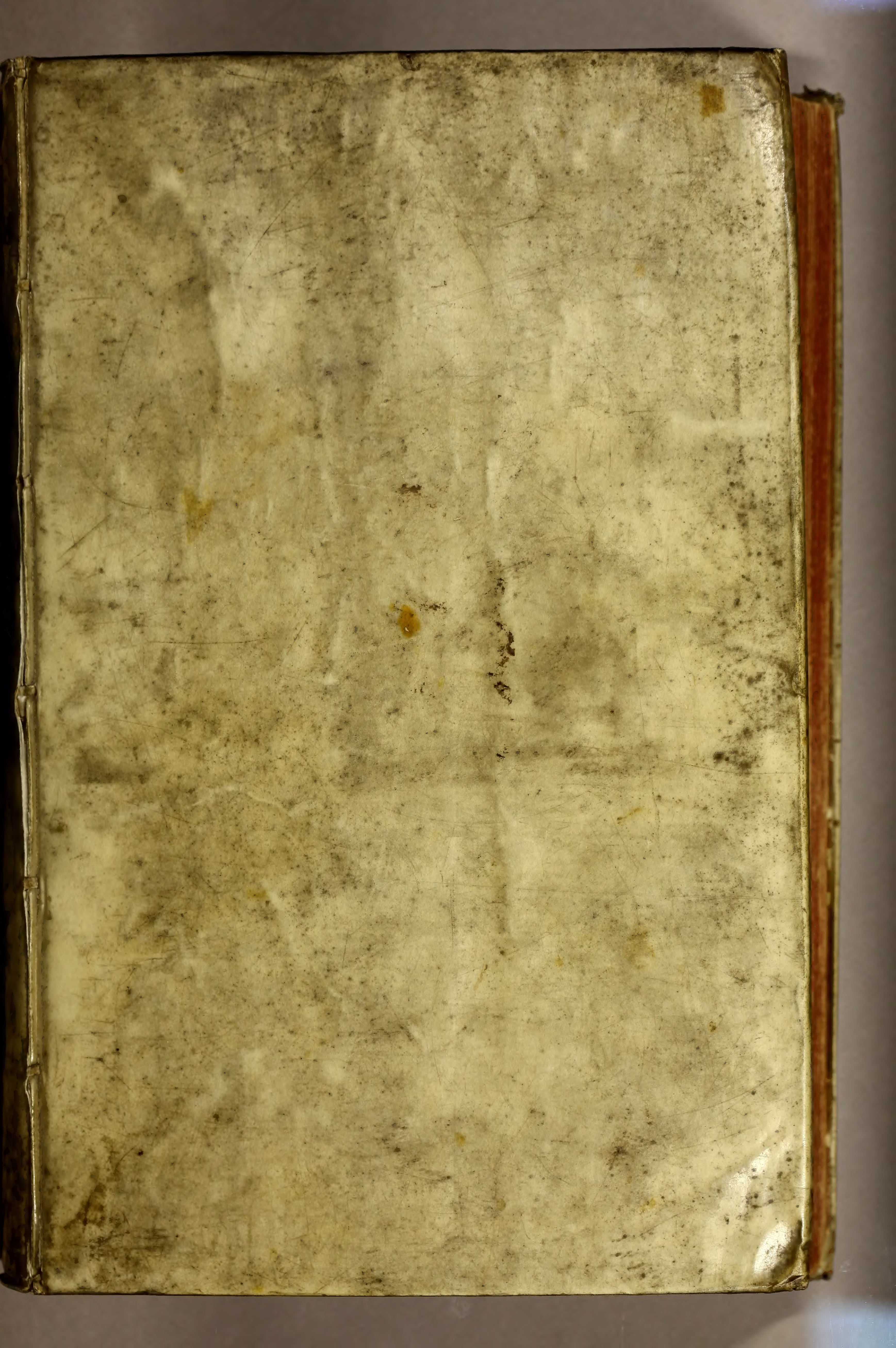
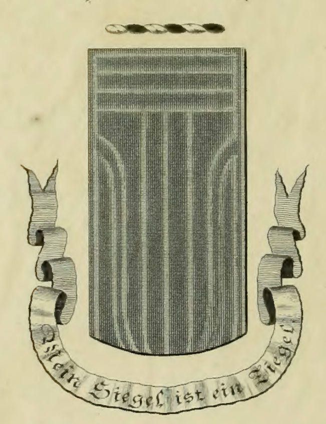


173 ncopy
35–



PANNEBAKKER
Mein Siegel ist ein Siegel
SAMUEL W. PENNYPACKER.



John Carter Brown
Library
Brown University

Index contentorum hoc volumine librorum.

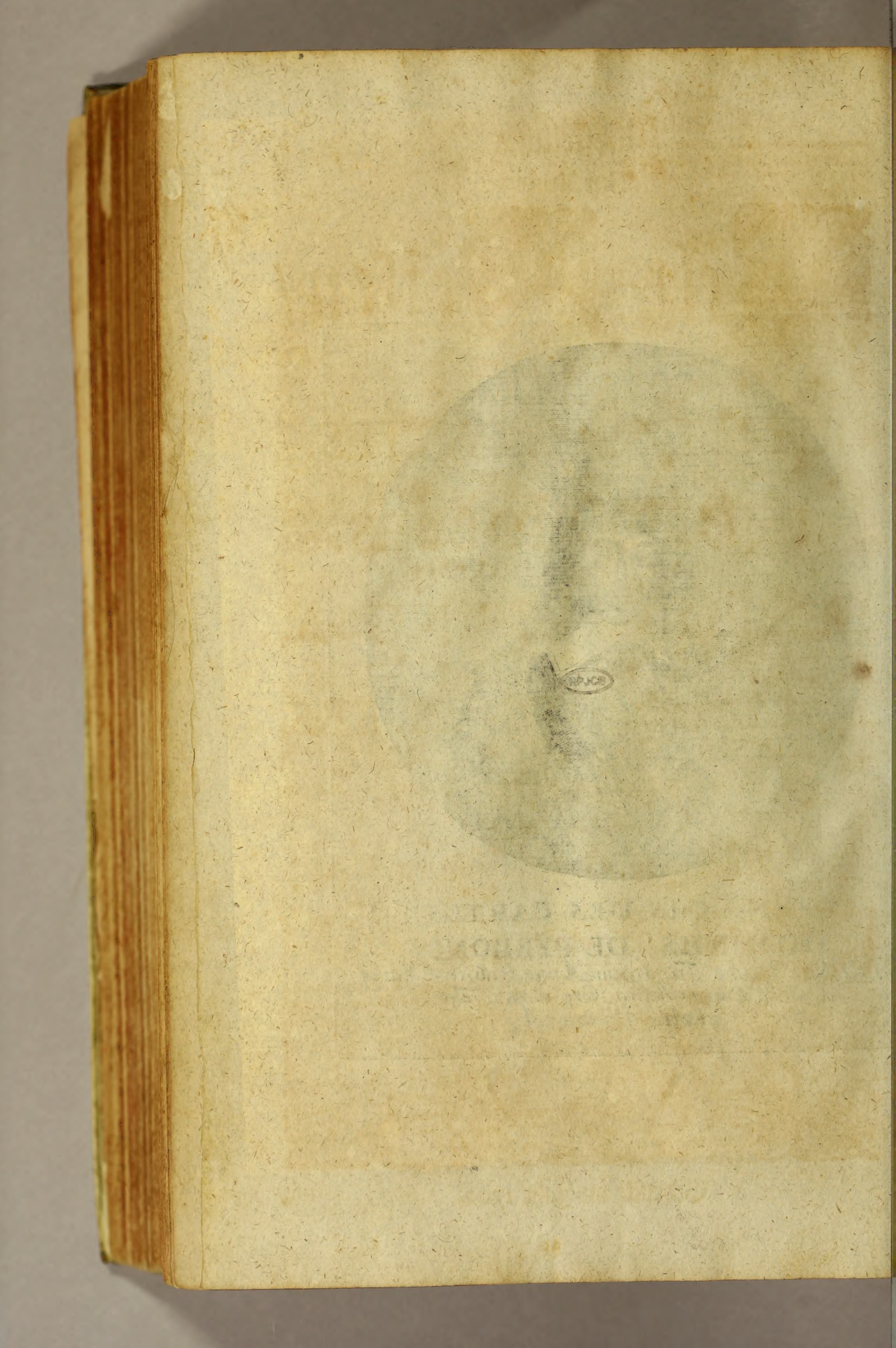
Saml. W. Pennypacker
Phila Feb. 9. 1878

J. E. H. Scholz

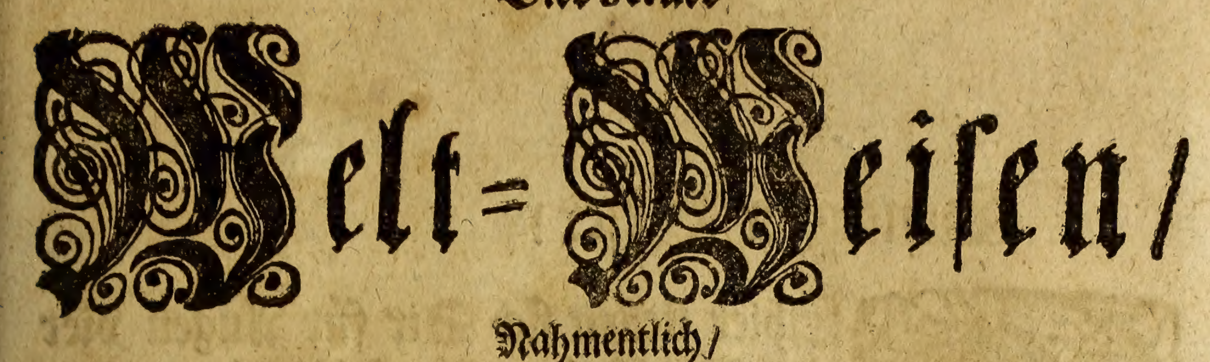
F



RENATUS DES CARTES,
DOMINUS DE PERRON,
Natus Hagæ Turonum, Anno 1596. d. 31. Martij
obiit Holmiæ Anno 1650. d. 28. Febr.
ætatis Suæ 54 A.



Fürstellung
Vier Neuer



Nahmentlich/

I.
RENATI DES CARTES,

II.
THOMÆ HOBBES,

III.
BENEDICTI SPINOSA,

IV.
BALTHASAR BECKERS,

Nach
Ihrem Leben
und
Fürnehmsten Irrthümern.



Gedruckt im Jahr 1702.

Geneigter Leser!

Allhier stellen sich Dir für Augen vier Neue Welt-Weisen. Ihre Zahl machet gleich ein Spann aus. Wenn ich mit Worten spielen wolte; könte ich sagen / daß Sie einen grossen Dreck-Wagen in die Welt gezogen/ mit viel heßlichen Irrthümern beladen. Descartes ist der Anfänger. Dem folgen die andern treulich nach. Becker macht den Beschluß. Der hat nur mit dem Teufel zu thun / daß er ihn aus der Welt bringe. Von den beyden mittelsten aber mag es wol heissen: In medio consistit viritus. Scilicet! Die schlagen dem Fasse gar den Boden aus. Wie bemühet sind sie doch/ GOTT und alle Religion aus der Welt zu bannen? Sonderlich Spinosa scheinet wol recht vom Satan dazu gedinget zuseyn/ die Atheisterey auf guten Fuß zu setzen. Was Hobbes nur halbicht angefangen/ das hat er mit grosser Verwegenheit zu Ende gebracht. GOTT behüte uns für solcher unweisen Philosophie! Man hätte bey allen weitläufftiger seyn können: Allein unser Zweck ist nur gewesen / auch ungelehrten Leuten von den Dingen in der Welt einigen Vorschmack zu geben; auf daß sie lernen klug werden / alles scheinbahre Wesen gründlich prüfen / und das böse desto besser meyden. Hiermit empfehle ich dich dem Worte göttlicher Gnaden.

Des



Des Renatus Cartesius Leben

Samt seinen und seiner Anhänger irrigen Lehr-Sätzen.

§. 1.

Renatus Des-Cartes, Herr zu Perron in Franckreich/ ist gebohren aus einem alten Adelichen Geschlechte. Sein Vater/ nachdem er einige Zeit zu Limon in Poitou als eine Privat-Person für sich gelebet/ ist endlich zum Präsidenten des Parlaments zu Rennes erhoben worden. Da dieser alt und Lebens satt von hinnen gegangen/ hat Renatus sich eben in den Niederlanden aufgehalten / und die Philosophie studiret. Von der Mutter ist nichts bekannt/ als daß sie seines Vatern andere Gemahlin gewesen/ und mit demselben diesen einigen Sohn erzeuget. Der Ort seiner Gebuhrt ist La Haye in Turräne / eine Stadt an den Grentzen von Poitu gelegen. Er ist aber gebohren den 1. Hornungs-Tag/ im Jahr nach Christi Gebuhrt 1596.

§. 2.

So bald es seine Jahre zugelassen/ hat er sich zum Studiren begeben/ und zwar in die Schule der Jesuiten zu La Fleche. Unter welchen er den gewöhnlichen Lauf der Studien im 17. Jahre seines Alters vollbracht. Allein da er nun auf den gelegten Grund/ der Gewohnheit nach/ ferner hätte bauen sollen; hat er vielmehr angefangen / denselben selbst für gar sehr ungegründet zuhalten/ und auf neue Dinge zu gedencken. So gar/ daß er bald nach dem Anfange seiner Schrift von der Lehr-Art (de methodo) von sich selber saget: Simulac illud Studiorum curriculum absolvi, qvo decurso mos est in eruditorum numerum cooptari, plane aliud cœpi cogitare. Tot enim me dubiis, totqve erroribus implicatum esse animadverti, ut omnes discendi conatus nihil aliud mihi profuisse judicarem, qvam qvod ignorantiam meam magis magisqve detexissem. d.i. So bald ich den Lauff der jenigen Studien zurück geleget/ nach welchem man pfleget in die Zahl der Gelehrten mit aufgenommen zu werden; habe ich angefangen/ gantz andere Gedancken zukriegen. Denn ich merckte/ daß ich mich in so viel Zweifel und so viel Irrthümer hatte verwickelt/ daß ich urtheilete/ aller Fleiß meines bißherigen Studirens sey mir zu nichts anders mehr nütze gewesen/ als daß ich nun meine Unwissenheit immer mehr und mehr erkennen könte. Da er nun die Schuld weder der Unwissenheit oder Faulheit seiner Lehrer/ noch seinem eigenen blöden Gehirn und Nachläßigkeit zuschreiben konte; so fiel er auf die Meinung/ daß gar keine gewisse Wissenschafft in der Welt zufinden sey/ und man das jenige/ was etwa als wahrscheinlich herbey gebracht würde/ fast gar für falsch und unrichtig halten müsse.

§. 3.

Dergestalt hat er sich einige folgende Jahre auff das Reisen begeben/ und ist Franckreich/ Niederland/ Teutschland/ Dennemarck/ Hungarn/ und Welschland durchzogen/ und hat fremder Herren Höfe/ Städte und Feld-Läger besucht. Und zwar was das letzte betrifft/ ist er/ als ein Freywilliger/ in unterschiedlichen Feld-Zügen mit gewesen. Z. E. im 20. Jahre des vorigen Jahr-Hunderts hat er der Schlacht bey Prage mit beygewohnet. Anno 24. ist er unter dem Ambrosius Spinola zwey mahl mit vor Breda gewesen; und anderer seiner Kriegs-Dienste zugeschweigen / hat er Roschelle Anno 28. mit zerstören helffen.

§. 4.

Nach diesem hat er sich wieder in Niederland begeben / seine Zeit bloß auff das Studiren zuwenden und sich zu unterschiedenen Zeiten zu Amsterdam / Lewarden / Deventer / Harderwick / Utrecht / Leyden und andern Niederländischen Oertern aufgehalten: Die übrige Lebens-Zeit aber hat er mehrentheils in dem Flecken Egmond zugebracht; da er seine Philosophischen und Mathematischen Wercke / ein jegliches zu seiner Zeit / ans Liecht gegeben. Er hat aber darinn von Anfang viel Wiederspruch gefunden; sonderlich sind ihm / seine ehemahligen Lehrer / die Jesuiten / sehr auffsätzig gewesen.

§. 5.

Letzlich hat er sich auf der Königinn in Schweden / Christinen / beständiges Anhalten nach Stockholm begeben; ob er wol vorher den Hof sehr gemieden aus Liebe zu seiner Philosophie / und unterschiedliche angetragene Ehren-Aemter ausgeschlagen. Diese Königinn aber / als die gerne alle Wissenschafften lernen wolte / hat nicht nachgelassen / biß er sich entschlossen / zukomen / und sie in den Philosophischen Gründen zuunterrichten. Es hat aber mit ihm daselbst nicht lange gedauret: sintemahl sein schwacher Leib die rauhe Nordische Lufft nicht wol zuertragen vermocht. Und da er nichts destoweniger mit entblößtem Haupte fast die gantze Nacht von den auffgegebenen Fragen / vor der Königinn / so kranck darnieder lag / pflegte zureden; ist er in eine Kranckheit und Lungensucht verfallen. Man hat ihm zwar die Ader geöffnet: aber umsonst. Gestalt er dann am siebenden Tage darauff Todes verblichen; im 50. Jahre des vorigen Seculi / seines Alters aber im 54.

§. 6.

Sonst wird er beschrieben / daß er sey gewesen klein von Person / doch angenehmer Gestalt / gutes Gemühts / sehr scharffsinnig / und unermüdetes Fleisses: allein dabey auch sehr zornig und erbittert auf seine Beleidiger. Man saget auch / daß er mit dem Frauen-Zimmer allzuvertraulich pflegen umzugehen.

§. 7.

Die irrigen Lehr-Sätze / so dem Cartesio und seinen Anhängern zugeschrieben werden / sind nachfolgende:

1. Man müsse einmahl in seinem Leben an allē demjenigen zweifeln / was auch nur den allergeringsten Argwohn der Ungewißheit spüren liesse. Princip. Philosoph. part. 1. §. 1.

2. Auf die Weise / wann wir alle das jenige verwürffen / daran wir einiger massen zweiffeln könten / oder es uns als etwas falsches und betrügliches einbildeten / würden wir leicht zum Voraus setzen / daß kein GOtt sey. Cartes. ibid. §. 7. Conf. eund. L. 2. Ep. 10.

3. Der Uhrsprung der Irrthümer sey von dem Willen / so gar / daß wir denselben gar leicht über das / was wir klar und deutlich erkennen / sich erstrecken liessen: da wir nun dieses thäten / wäre es kein Wunder / daß wir könten betrogen werden. ibid. §. 35.

4. Es sey nicht weniger wieder die Vernunft / daß etliche die Philosophie Christlich nennen / als wenn sie sie Mahometisch nenneten: Denn alle Philosophie wisse gar nichts von einiger Offenbahrung / und also auch von keiner Religion. D. Cramenius in Disput. Lugd. Bat. hab. 1671. 31. Jan. th. 8.

5. Die Uhrsache / daß die Philosophie verdorben / sey die / daß sie durch die Schrift sey Theologisch worden. D. de Ray Disp. de Form. hum. corol. 5.

6. Man könne aus vielen Stellen der Schrift darthun / so von gewissen thätlichen Dingen (rebus practicis) handeln / und tugendliche Reden (morales locutiones) führen / daß sie von der Wahrheit abweiche. Wittichius in Dissert. de Abusu Scripturæ. cap. 3.

7. Die Philosophie müsse der Schrift durchaus nicht / gleich einer Magd / dienen. Wittich. in Theol. pacif. cap. 1. § 15. p. 12.

8. Es sey einerley Gewißheit / sie komme aus der Vernunft / oder aus der Schrift. Id. ibid. p. 94.

9. Aus der Schrift / wofern sie bloß allein gelesen werde / könne man nicht eines einigen Dinges vollkommene Wissenschafft erlernen / noch daraus eine deutliche und wol unterschiedene Gemühts-Bildung (Idea) einiger Sache fassen / oder auch einen falschen und verkehrten Begrif verbessern. Anonym. in Exerc. Parad. Mastricht. p. 106. seq.

10. Ein Philosophus / so ein Christe ist / könne wol solche Vorsätze (Præsupposita) annehmen / so da falsch und dem Christlichen Glauben entgegen seyn. Cartes. Princip. part. 3 §. 45. seq.

11. Ein klarer / deutlicher und wol unterschiedener Begriff sey der erste Grund / darnach man die Wahrheit abmessen und beurtheilen müsse. Wittich. in Theol. pacif. cap 3. §. 34.

12. GOtt schaffe / erhalte und regiere unmittelbar alle Dinge durch die alleinige / einfältige und mächtige That seines Gedenckens. Burmann. in Synopsi Theol. Loc. 1. cap. 26. §. 6.

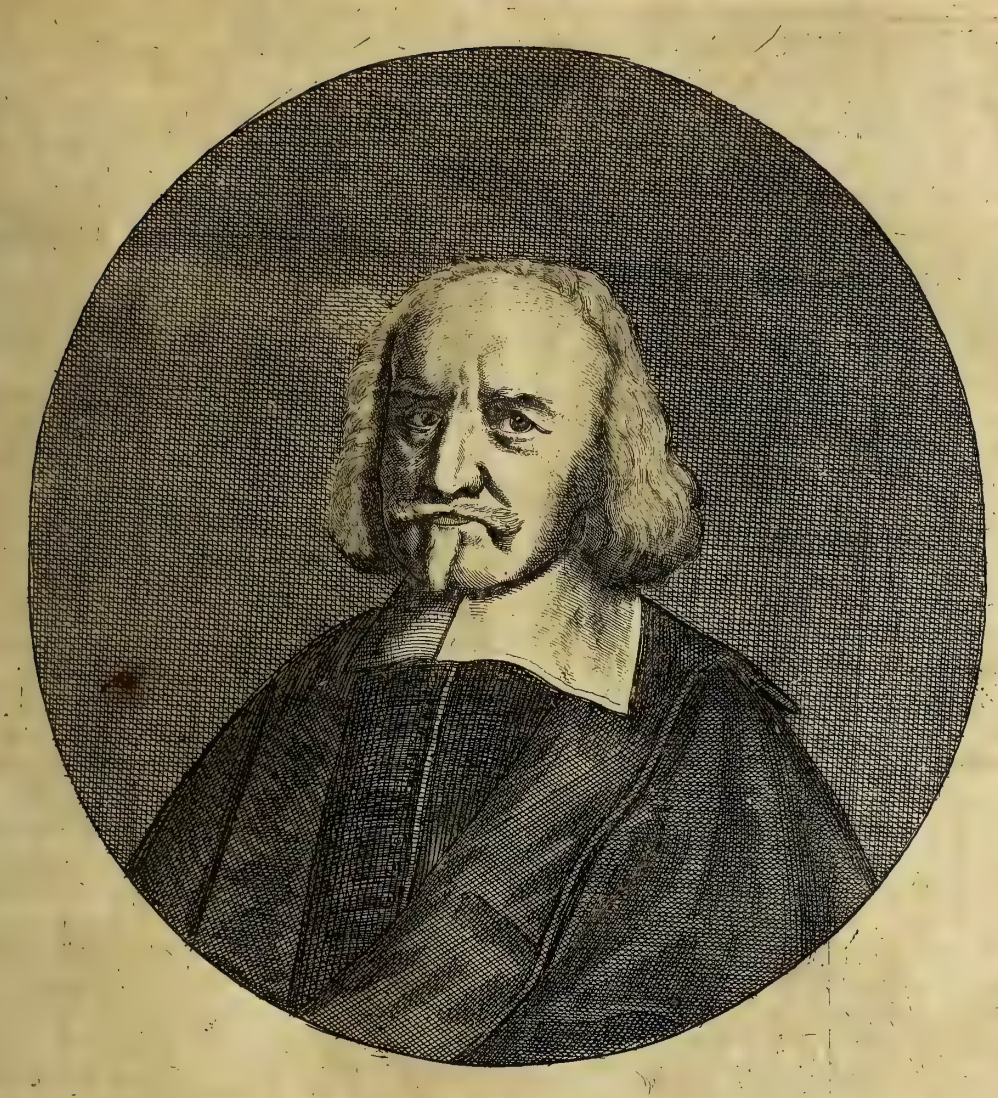
13. Es wären nur zwo innerliche Eigenschafften Gottes / nemlich der Verstand und Wille: die übrigen aber wären nur eusserliche Benennungen / Gegenbilder / (Relationes) oder Abneinungen / (Negationes) welche eigentlich zu dem innerlichen Wesen Gottes nicht gehöreten. Id. lib. cit. c. 19. §. 17.

14. Das Gedencken mache die Selbständigkeit der verständigen Natur. Cartes. princ. p. 1. §. 63. und also auch das Wesen der menschlichen Seelen / eines Engels und Gottes. Leydecker. in face verit. p. 349.

15. Es gebe keine Sinnen / als nur das Gedencken: und darinn bestehe das Wesen der Geister. Princip. part. 1. §. 9.

16. Die Engel hätten allein mit dem Gedencken / welches ist ein kräftiges Wollen / die Erstgebuhrt in Egypten / die grosse Menge Volcks in Sanheribs Läger umgebracht / und des Hiobs Hauß / darinn seine Söhne und Töchter schmauseten / umgekehret. Wittich. lib. cit. cap. 13. §. 176. p. 148.

17. Weil die Seele immer wircklich gedencke / und dabey des Ebenbildes Gottes beraubet sey / und dannenhero den Bewegungen des Leibes unterworffen; so verrichte sie alles / wieviel sie nur Theil daran haben könne / durch die fleischliche Lust / und sündige also: und wann sie in der That also gedencke uñ gelüste / so sündige sie auch in ihrer Sinnligkeit würcklich. Burmann. in Narrat. de Controv. Ultraj. p. 15.



THOMAS HOBBES,
Natus Malmesburiæ d. 5 April. Anno 1588.
Obiit d. 4 Dec. Anno 1679.
ætatis Suæ 91 A.



Lebens-Beschreibung des Thomas Hobbes / samt der Erzehlung seiner irrigen Lehren.

§. 1.

Thomas Hobbes ist gebohren zu Malmesburg/ in der Landschafft **Wiltshire**/ den 5. April / im Jahre nach Christi Geburt 1588. Da er ein wenig Latein und Griechisch kunte/ ward er im 14. Jahre seines Alters nach **Oxfort** geschicket; woselbst er 5. Jahre geblieben/ und seine Zeit auf die **Aristotelische Vernunft- und Natur-Lehre** gewandt. Nach diesem/ da er 20. Jahre alt war/ ward er von einigen guten Freunden an den Herrn **Wilhelm Cavendish Frey-Herrn von Hardwick**/ und (bald darnach auch) **Grafen von Devonshire** rekommendiret/ der ihn auch seinem ältesten Sohn zudienen und zuunterrichten auf- und angenommen. Dieser junge Herr war mit ihm mehrentheils in einem Alter. Da aber das folgende Jahr sein Herr meistens in der Stadt sich aufhielt/ hat er inzwischen sein Griechisch und Latein/ so er zuvor gelernet/ guten Theils wieder vergessen. Hierauf ist er mit seinem Herrn durch Franckreich und Welschland gereiset/ und hat bey dieser Gelegenheit die Sprachen solcher Völcker in so weit gelernet/ daß er sie ziemlich verstehen können. Er hat aber gemercket / daß er die Griechische und Lateinische Sprache unterdessen allgemählich gar verlernen; die Philosophie und Vernunfft-Lehre aber / darinn er nicht wenig gethan zuhaben sich einbildete / von einigen/ die er für klüger/ denn andere/ hielte/ verlachet und höhnisch gehalten würde: also entschloß er sich/ diese eitele Schul-Füchserey gäntzlich zuverlassen/ und die übrige ihm freygelassene Zeit auf die Griechische und Lateinische Sprache zuwenden.

§. 2.

Dannenhero nun / nachdem er wiederum in Engelland ankommen/ hat er angefangen die Histori-Schreiber und Poeten fleißig zulesen/ nebst Ziehung der berühmtesten Sprach-Forscher Anmerckungen/ nicht eben/ daß er schön/ sondern nur Latein schreiben / und rechte Worte/ seine/ Erfindungen und Gedancken wol auszudrücken haben möchte. Unter den Griechischen Geschicht-Schreiben hat er sonderlich den Thucydides geliebet; so gar / daß er ihn auch in die Englische Sprache übersetzet/ und Anno 1628. öffentlich heraus gegeben. Dieses Jahr ist der **Graf von Devonshire**/ dem er nunmehro bey die 20. Jahre gedienet/ Todes verblichen; nachdem desselben Herr Vater zwey Jahre zuvor schon denselben Weg vor ihm hingegangen war. Es trug sich aber zu/ daß er in dem folgenden 1629. Jahre / da er eben 40. Jahr alt war/ von dem Edlen Herrn **Gervasius Clifton** ersuchet ward/ mit seinem Sohn nach Franckreich zugehen: welches er willig annahm. Auf dieser Reise fieng er an/ den Euklides durchzustudiren/ und verliebte sich sehr in seine Lehr-Art und schöne Vernunfft-Schluß-Kunst. Anno Christi 1631. ward er wiederum von der Frau **Gräfin von Devonshire** beruffen/ daß er ihren Sohn/ den **Grafen von Devonshire** / der im 13. Jahre seines Alters war / in Künsten und Sprachen unterrichtete: mit welchem er auch über drey Jahre darnach/ als Hofemeister / in Franckreich und Welschland gegangen. Da er sich zu Paris aufgehalten / hat er die Gründe der Natürlichen Wissenschaft angefangen zuuntersuchen: bey welcher Gelegenheit er mit dem Ehrwürdigen Vater / **Marino Mersenno**/ des Minoriten-Ordens/ bekannt worden/ und alle seine Erfindungen täglich überleget. Welche Freundschaft er auch nachgehends schriftlich unterhalten; da er im Jahr Christi 1637. mit seinem Grafen wiederum nach **Engelland** übergehen müssen.

§. 3.

Da aber inzwischen/ Anno 1640. in **Engelland** ein einheimischer Krieg entstund/ welcher aus **Schottland** seinen Uhrsprung nahm/ woselbst man mit Verjagung der Bischöffe die Waffen auch wieder den König ergriff; hat er es für sich nicht sicher zuseyn erachtet; und ist dannenhero wiederum nach Franckreich gezogen/ der Meinung/ allda zu **Paris** mit **Mersenno**/ **Gaßendo**/ und andern gelehrten Männern/ dem Studiren besser obliegen zukönnen. Allhier hat er 1646. (zu welcher Zeit viel Königlich-gesinnete aus Engelland/ und unter selbigen auch der damahlige **Printz von Wallis** / nachfolgender **König in Engelland**/ nach Paris geflohen waren/ aus Furcht für den **Parlaments-Herren**) sein Buch de Cive, oder vom **Bürger** heraus gegeben. Er hatte auch beschlossen um die Zeit/ auf Einraht eines guten Freundes/ eines **Langvedockers von Adel**/ nach **Langvedock** zureisen/ und hatte schon das nöhtigste zur Reise vorhin gesandt; als er von einem vornehmen Fürsten / dem er recommendiret worden/ verlanget wurde / ihn die Mathematischen Grund-Sätze zulehren/ und also zu **Paris** bleiben muste. Die Zeit/ so ihm währendes dieses Amtes übrig gewesen/ hat er auf das Buch zuschreiben gewandt/ welches unter dem Titel: **Leviathan**; in Europa bekannt ist: dariñen er wol die meisten seiner Irrthümer mag eröffnet haben; so gar/ daß/ da es Anno 1651. da er eben 63. Jahr alt war/ zu **Londen** gedruckt heraus kam / und auch in Franckreich übersandt wurde/ nicht nur die Englischen/ sondern auch die **Päbstischen Theologi** sich darwieder aufmacheten/ und als Ketzerisch verdammeten: darüber er dann auch in des Königs Ungnade fiel / und ihm der Hof verboten wurde. Woher es dann geschahe/ daß er/ aus Furcht übeler Handhabung von der Römischen Priesterschaft/ die er allermeist beleidiget hatte/ sonderlich da er auch des Königl. Gna-

den. Schutzes beraubet war / wieder nach Engelland zuflüchen gezwungen ward. Der Verfesser seiner Lebens-Geschichte/ welcher sich unter den beyden Buchstaben: R. B. zuerkennen giebt/ aus welchem wir mehrentheils diese Erzehlung/ so fern sie hier dienlich/ genommen/ schreibet in diesem Zustande von ihm: Interea doctrinam ejus Academici & Ecclesiastici condemnabant fere omnes; laudabant Nobiles, & viri docti ex Laicis. - Stantem inter amicos & inimicos qvasi in æqvilibrio, fecerunt illi, ne ob doctrinam opprimeretur; hi, ne augeretur. Ist so viel gesaget: Inzwischen verdammeten seine Lehre die Lehrer auf hohen Schulen und die Geistlichen fast alle miteinander: die Edelleute hingegen/ und Gelehrten von den Weltlichen lobeten sie. Da er nun also zwischen Freunden und Feinden/ als in der Mitten / stund; macheten jene daß er seiner Lehre wegen nicht gantz unterdrücket; und diese/ daß sie nicht weiter ausgebreitet/ noch er zu Ehren-Aemtern erhoben würde.

§. 4.

Also nun lebete er die übrige Zeit bis an sein Ende bey dem Grafen von Devonshire/ in nicht gar grossem Glücke; und wandte seinen Fleiß auf die Erd-Meß-Kunst/ und Natur-Kündigung. Endlich/ welches nicht verbey zugehen achte/ hat er auch im 87. Jahre seines Alters den Homerus/ in Englische Versche übersetzet/ heraus gegeben; und noch im 91. die Cyclometriam.

§. 5.

Was seine euserliche Gestalt betrifft/ so saget davon sein Lebens-Beschreiber: Vultu erat non specioso, sed, cum loqveretur, non ingrate. d. i. Von Angesichte war er eben nicht schön; doch/ wann er redete / nicht unangenehm. Er thut hinzu: Sein Bildniß sey von einem vortreflichen Mahler nach dem Leben abgeschildert / und dazumahl in dem Zimmer König Carls II. aufbehalten worden. Wie solches gemacht/ sey er eben im 76. Jahre gewesen. Sonst wären noch unterschiedliche seiner Ebenbilder/von unterschiedlichen Mahlern zu unterschiedlichen Zeiten/auf Bitte gewisser Freunde verfertiget/ sowol in Franckreich/ als in Engelland hin und wieder anzutreffen. Das gegenwärtig allhier beygefügte/ meinen wir/ sol so beschaffen seyn/ daß es nicht eine gantz ungleiche Bildung denen Augen der Anschauer fürstelle.

§. 6.

Die Beschaffenheit seines Gemüths muß am besten aus seinen Schrifften erkannt werden. Denn wie eine Abschilderung die Gestalt des Gesichts; also bildet ein Buch am besten ab die Gestalt des Gemüths. Das hat jener sein schon gemeldter Lebens-Beschreiber/ der mühsam ist / sein Lob zuerheben/ nicht so wol leisten können; als Christian Kortehold / weyland berühmter Doctor und oberster Professor der Gottes-Gelahrtheit auf der Universität Kiel/ in seinem Buche de tribus Impostoribus magnis, von dreyen grossen Verführern/ darinnen er desselben Wesen aus seinen Schrifften mit Fleiß untersuchet. Dieser nun schreibet von ihm/ in der andern Abtheilung vor-gemeldten Buchs/ §. III. Bl. 94. also: Ad ingenium auctoris hujus qvod attinet, Herbertiano perqvam id in multis est simile. Nam ut iste novis suis inventis, qvæ jactat, magnopere se effert, aliosq; eruditos superbe præ se contemnit, ita non minus ille. Scribens videlicet Hobbes ad Samuelem Sorberium, eiq; suum de aëris natura dialogum inscribens, *Conveniant*, ait, de Societate Philosophorum, singulis hebdomadibus in Collegio Greshamensi ad promovendam scientiam naturalem convenientium, *studia conferant, experimenta faciant, qvantum volunt, nisi & principiis utantur meis, nihil proficient, &c.* d. i: Was die Gemüths-Art dieses Scribentens betrift / so ist sie in vielen Stücken der Herbertischen gleich. (Denn gleich und gleich gesellet sich gern. So finden wir diesen Herbert auch so gleich mit im Anfange des Registers seiner Gönner und Freunde/ so seinem Leben mit angehänget sind) denn wie jener mit seinen neuen Erfindungen / als er sie rühmet / sich sehr breit und groß machet / und andere Gelehrte hochmüthig neben sich verachtet; also auch nicht weniger dieser. Denn wenn Hobbes an den Samuel Sorber schreibet/ und ihm seine Unterredung von der Natur der Luft zueignet; so spricht er von der Gesellschaft der Gelehrten / die wöchentlich bey der Versamlung zu Gresham sich einfinden/ die natürliche Wissenschaft zu befördern / folgender Gestalt: **Laß sie zusammen kommen laß sie ihre Weisheit zusammen bringen/ laß sie ihre Proben machen/ wie viel sie wollen/ wofern Sie nicht meine Uhr-Sätze und Gründe gebrauchen/ werden Sie nichts nicht ausrichten.** Die Worte sind bey ermeldtem Korthold weiter zulesen / nebst noch mehrern Zeugnissen / daraus seine Pralerey mag erkannt werden: welche aber hier alle anzuführen unsers Vorhabens nicht ist. Nur das läßt sich vielleicht noch hören / was er an Herrn Heinrich Bennet/ Frey-Herrn von Arlington/ dem er sein Buch de Principiis & ratiocinatione Geometrarum, von den ersten Grund-Sätzen und Vernunft-Schlüssen der Erd-Messer/ übergiebt/ schreibet: Unter den jenigen/ welche von einerley Sachen mit mir etwas haben heraus gegeben / bin ich entweder allein ein Narr / oder allein kein Narr. Man siehet hieraus / wofür er die Gelehrten insgesamt vor und zu seiner Zeit gehalten. Denn daß er sich selbst für einen Narren/ und seine Sätze für närrisch und ungegründet solte gehalten haben / ist gar nicht zuglauben. Und so er sich dafür gehalten hätte/ was durfte ers in ein Buch setzen? Er hatte ja Zeit/ seine Thorheit zuändern? aber so bleibets bey dem vorigen. Und schleußt Korthold wol / mit dem Spruche eines Poeten:

Ille

Ille ſapit ſolus; reliqvi velut umbra vagantur.

Der iſt allein an Klugheit reich;
Die andern einem Schatten gleich.

So dünckts Hobbeſen. Allein unſern Eigen-dünckel und Eigen-Liebe pflegt mehrentheils nicht recht zudüncken. Man laſſe andere unpartheyiſche davon urtheilen.

§. 7.

Allein ehe wir weiter zur Erzehlung ſeiner Irrthümer gehen; wollen wir zuvor ſeinen Tod und Grab beſchauen. Davon finden wir folgende Nachricht: daß er im Mittel des Weinmonats 1679. in eine Kranckheit verfallen/ und die Aerzte an ſeiner Geneſung wegen ſeines hohen Alters ſo fort Anfangs gezweifelt; den 4. Chriſtmonat aber darauf Todes verblichen. Er lieget aber begraben in der dem Freyherrlichen Hauſe **Hardwick** benachbarten Kirche zu **Hault-Hucknall** / nahe bey dem Grabe der **Gräfin von Devonshire**/ Graf Wilhelms/ der dazumahl regierender Graf war/ Groß-Frau-Mutter/ unter einem ſchwartzen Marmel/ auf welchem nachfolgende Worte ſtehen:

Condita hic ſunt oſſa
THOMÆ HOBBES MALMESBURIENSIS,
Qvi per multos annos ſervivit
Duobus *Devoniæ* Comitibus,
Patri & Filio;
Vir probus, & fama eruditionis
Domi foriſq; bene cognitus.
Obiit Anno Domini 1679. Menſis Decembris die 4.
Ætatis ſuæ XCI.

d. i.

Hier liegen begraben
die Gebeine
des
THOMAS HOBBES
von MALMESBURG/
welcher viele Jahre in Dienſten geweſen
bey zween
Grafen von Devonshire/
nemlich
bey Vater und Sohn;
Ein redlicher Mann / und durch das Gerüchte ſeiner Gelehrſamkeit
Daheime und in der Ferne wol bekannt.
Er iſt geſtorben
Im Jahr des HERRN 1679.
am 4. Tage des Chriſt-Monats/
Seines Alters 91. Jahr.

§. 8.

Itzo gleich/ da ich ſeine Lebens-Beſchreibung zurück zulegen / und aus **Kortholten** ſeine irrige Lehren nach einander herzuſetzen gewillet bin / kommen mir noch im umblättern/ am 38. bl. einige Worte zu Geſichte / die mir ſonderliche Gedancken machen. Sie lauten alſo: Ætate adhuc intra Juventutis terminos conſtans, (Liceat verum fateri) nec abſtemius fuit, nec Μισόγυνος.

Hæc omnia mediocriter.

Homo fuit, humani nihil à ſe alienum putavit.

Cælibatum nihilominus tenuit, tanqvam Philoſophiæ ſtudiis maxime commodum. Da er noch ein Jüngling war/ (man gönne mir/ daß ich die Warheit ſage) iſt er eben kein Feind des Weins/ noch der Weiber geweſen. Wiewol alles in ſeiner Maaſſe. Er war ein Menſch/ und hielt dafür/ daß ihm was menſchliches nicht könte zum übelſten ausgeleget werden. Jedennoch lebte er beſtändig in einem Ehe-loſen Stande/ als welcher den Philiſophiſchen Betrachtungen am beqvemeſten iſt. Was iſt dis geſagt? So ſchreibt ein Freund von ihm. Was ſoll ich daraus ſchlieſſen? Mein Leſer dencke den Worten ein wenig genauer nach: Vielleicht kriegen wir einerley Gedancken.

§. 9.

Wir wollen uns bey dergleichen nicht länger aufhalten; ſondern nunmehro ſeine herrlichen Lehr-Sätze anſehen. Der ſeel. Herr Chriſtian **Kortholt** hat uns einer groſſen Mühe überhoben/ ſeine Schrifften ſelbſt durchzuſehen; nachdem er dieſelbigen mit Fleiß durchgeſchauet/ und alles wol erwogen/ worauf er uns denn ſeine Irrthümer in dem vorgemeldten Buch de tribus impoſtoribus magnis nach einander vor Augen leget. Wir wollen ſie daraus in die Kürtze allhier zuſammen ziehen/ und ſeiner Ordnung folgen. Vielleicht iſts auch nicht unangenehm/ §. und Bl. im **Kortholt** mit anzufügen/ wo das hieher geſetzte zufinden; ingleichen die Stellen in dem **Hobbes**/ woher er ſeinen beweiß genommen.

§. 10.

Kortholt §. V. bl. 100.

1. Daß ein GOtt iſt/ ſey aus dem Liecht der Natur allen Menſchen nicht bekannt/ könne ihnen auch nicht bekannt ſeyn. Hobbeſius de Cive, cap. XIV. 19. in Annotat. & Confer cap. XVI. 1.

§. V. u. VI. bl. 100. 101. 102. u. f.

2. Was in der Bibel an ſich ungezweifelter Wahrheit iſt/ ſo/ daß es durch die natürliche Vernunfft könne erkannt werden/ deſſen Gültigkeit verbinde alle Menſchen: was aber von GOTT inſonderheit offenbahret/ verbinde niemanden/ wo es nicht die weltliche Obrigkeit alſo wolle; deren Willen man ſich hirin gleichförmig erzeigen/ und ſeine menſchliche Vernunfft ſchlechter Dings unterwerffen müſſe. Leviathan cap. XXXIII.

§. VII. bl. 103. 104.

3. Es gebe eigentlich keine Offenbahrung/ ohne nur in Abſicht deſſen/ dem etwas unmittelbar von GOtt offenbahret. Leviath. cap. xxxii.

§. VII. IIX. bl. 104. 105.

4. Die Propheten und Apoſtel hätten ſelbſt ihren Offenbahrungen/ ohne Gefahr des Betrugs/ nicht

trauen können: denn wie Gott einen Menschen unmittelbahr anrede/ könne vielleicht von denen verstanden werden/ die er also angeredet: und die jenigen/ so da gesagt/ daß GOtt zu ihnen geredet / wären Menschen gewesen/ so da irren oder auch lügen können. Ibid. Mehrere Zeugnisse/ die Gültigkeit Mosis und der Propheten verdächtig zumachen/ finden wir in vorgesetzten und folgenden §. §. aus dem XL. und XLII. Cap. Leviath. item Elementorum Philosophiæ Sectione II. cap. XIV. 3. 4. von unserm Autor angezogen.

§. X. XI. bl. 107. 108.

5. Wann die Theologi und Prediger mit Wunder-Wercken nicht beweisen könten/ daß man ihrem Worte gläuben müste/ wäre man nicht schuldig/ auf einigerley Weise/ in Religions-Sachen sie zuhören. Element. Philos. Sect. II. cap. XIV. 3. 4.

§. *XII. XIII. XIV.* bl. 109. f. §. *XIX.* bl. 120. §. *XX. XXI.* 122. f. §. XXVI 134.

6. Die H. Schrifft habe ihre Gültigkeit und Ansehen/ ihre Erklärung/ ihre Würdigkeit einer Regel und Richtschnur in Glaubens-Sachen von dem/ der die höchste Gewalt in Bürgerlichen Sachen hat. Der habe das Recht die Geistlichen Streitigkeiten zuschlichten. Und daher müsse man der höchsten weltlichen Oberkeit/ wie in allen andern/ also auch in Religions- und Glaubens-Sachen / schlechter Dings gehorsamen / und seinen Verstand ihrem Urtheil und freyen Willen ohne Wiederspruch unterwerffen / dergestalt / daß man eben nicht in allen innerlichen Beyfall gebe/ sondern nur nicht wiederspreche/ und euserlich mit Worten und Geberden es für Wahrheit bekenne. De Cive, cap. XVII. 27. und cap. XV. 18. und cap. XIIX. 4. 6. 14. Epist. ad Franciscum Godolphinũ, qva suum ei Leviathanem inscribit. Leviath. cap. XXXVII. und cap. XXXIII. und cap. XLII. und cap. XXXII.

§. XIIX. 118. 119.

7. Die Christliche Religion sey zur Aufruhr geneigt/ oder geschickt. De Cive cap. XII. 6. vid. marg.

§. XXI. XXII. bl. 124. u. f.

8. Christum/ und den Christlichen Glauben könne man ohne Sünde verleugnen; wann es die höchste Obrigkeit gebiete. Leviath. cap. XLII.

§. XXVI. 135.

9. Die Kirche sey der jenige / welcher die höchste Gewalt in dem Staat habe. Leviath. cap. XXXVII.

§. XXVII. 135.

10. Gott sey ein Leibliches Wesen. Append. ad Leviath. cap. III.

11. Gott habe in eigener Person die Welt erschaffen/ in der Person des Sohns das menschliche Geschlecht erlöset/ in der Person des H. Geistes die Kirche geheiliget. ibid. paulo post. und cap. I.

12. Die Genugthuung Christi sey nichts. Element. Philosoph. sect. II. cap. XIV. 6. und Levath. cap. XXXIIX. & XLI.

Bl. 136

13. Die menschliche Seele sey nicht unsterblich. Leviath. cap. XLIV. & Append. cap. I. u. III.

14. Nach dieser Zeit würde keine Höllische Qvaal mehr seyn. Leviath. cap. XLIV.

Sect. III. §. XI. bl. 161.

15. Die Bücher der H. Schrift wären nicht von Mose und den Propheten selbst/ sondern viele hundert Jahr nach deren Tode / welcher Nahmen sie führen/ geschrieben. Leviath. cap. XXXIII.

§. XXIIX. 196.

16. Das Gesetz der Natur bestehe darinn / daß einem Menschen alles frey stehe/ zuthun und zulassen/ was er könne und wolle; und seye die Regel des natürlichen Rechts nichts anders/ als die Nutzbarkeit. De Cive cap. I. 10.

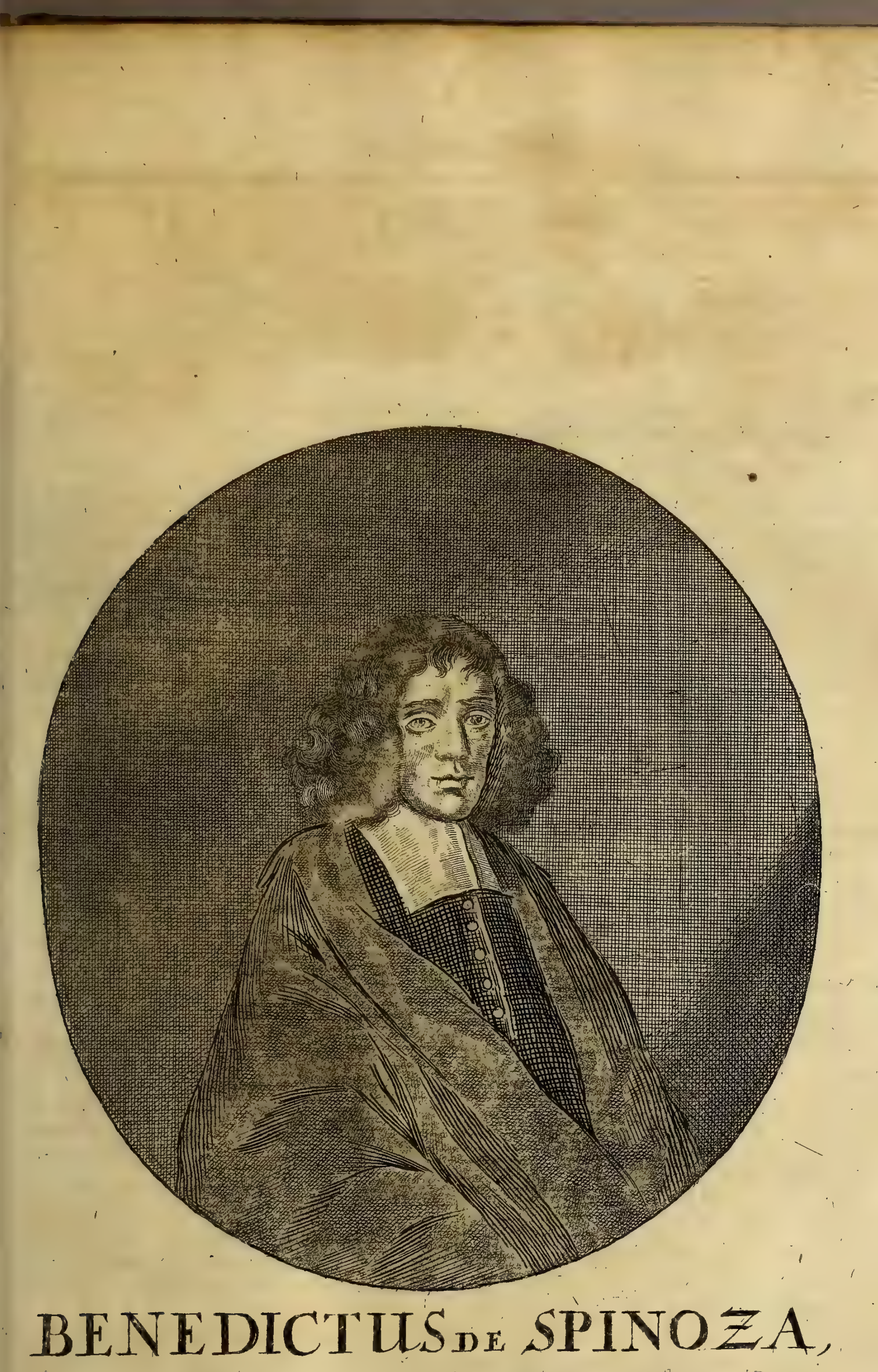
§. 11.

Hierzu kommen noch diejenigen irrigen Lehr-Sätze/ welche seine Liebhaber und Nachfolger ihm zu Ehren auf die Bahn gebracht/ und öffentlich auf hohen Schulen in Engelland disputiret. Sonderlich wird einer in der Beschreibung seines Lebens gemeldet/ am 25. Blat/ mit Nahmen Daniel Scargil/ welcher auf der Universität zu Cambridge/ mit grosser Heftigkeit nachfolgende Sätze vertheidiget/ wie sie öffentlich mit der Universität Buchstaben gedruckt sind:

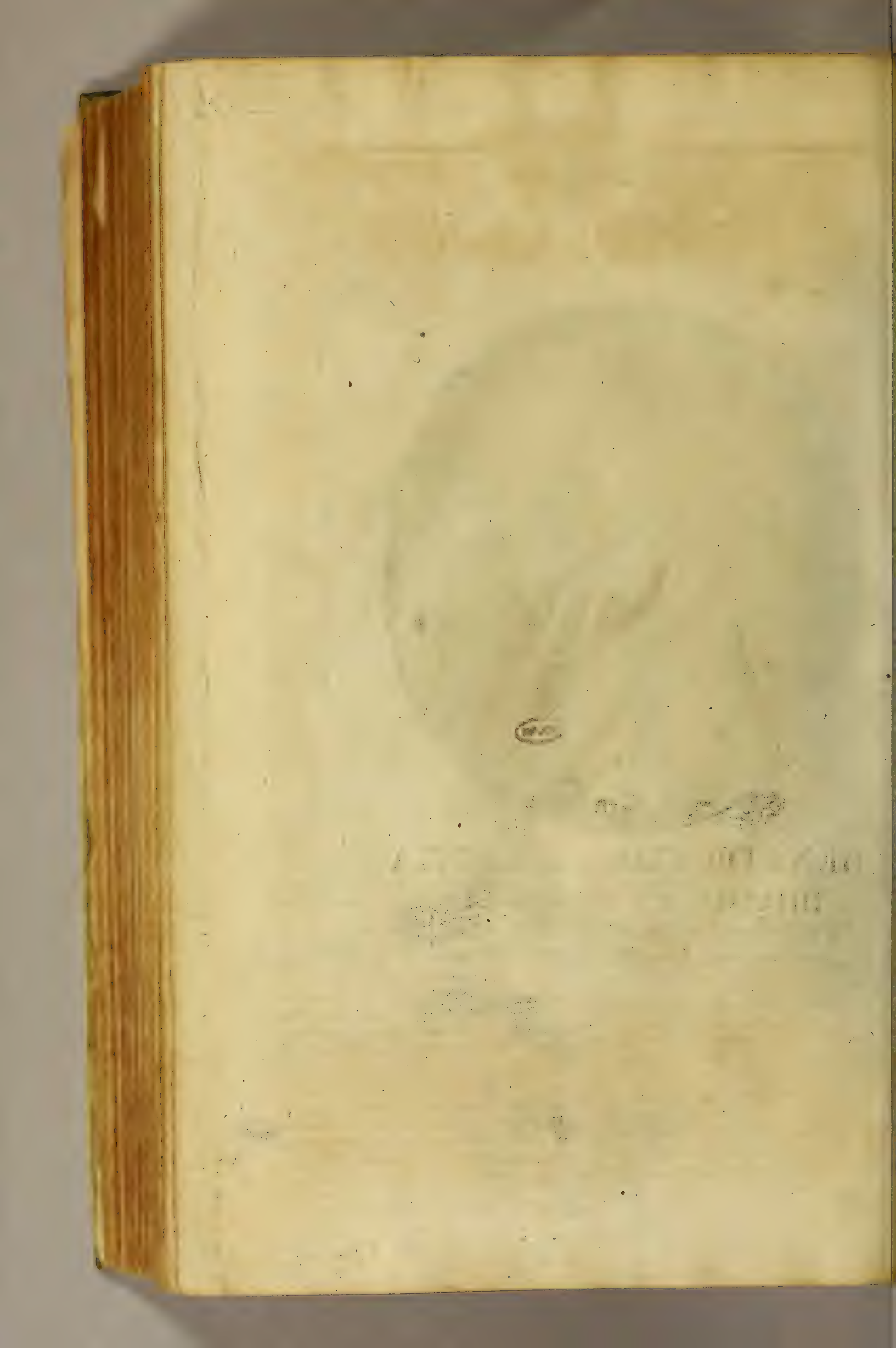
1. Das Recht der Herrschaft gründet sich auf die Macht.
2. Die Tugendhafte Gerechtigkeit hanget an den Bürgerlichen Satzungen.
3. Die H. Schrift wird allein zum Gesetze gemacht durch die Autorität der Obrigkeit.
4. Man muß den Befehlen der höchsten Obrigkeit Gehorsam leisten; ob sie wol den göttlichen Tugend-Gesetzen entgegen sind.
5. Daß es rühmlich wäre/ ein Ohngötter zuseyn und zuheissen.

Wiewol dieser seinen Lohn/ wie billig / dafür bekommen: indem er vor dem Academischen Raht erscheinen / und Red und Antwort geben müssen. Worauf er in das Gefängniß geworffen; nachgehends aber aller seiner Würde entsetzet/ und von der Universität verwiesen worden: doch daß er zuvor in der Kirchen bey öffentlicher Versammlung seine Sätze/ als vom Satan ihm eingegeben/ zur Hölle verdammen/ und sie für gottlos/ dem Höchsten GOtt entgegen / und aller menschlichen Gesellschaft verderblich / erklären müssen.





BENEDICTUS DE SPINOZA,
IUDÆUS ET ATHEISTA.
Natús Amstelod. MDCXXXII. *D.* 24. *Nov.*
Denatús Hagæ Com. MDCLXXVII. *D.* 21 *Febr.*



Beschreibung des Benedictus Spinosa/ und seiner gottlosen Lehre.

§. 1.

In Beschreibung des Lebens und der Lehre des Benedictus Spinosa / soll uns wiederum Herr Christian Kortholđ in oftgemeldtem Buche de tribus impost. den besten Dienst thun. Dieser sagt gleich Anfangs von ihm/ daß man ihn lieber Maledictum, einen Verfluchten nennen möchte: Darum / weil die durch den göttl. Fluch von Dornen trächtige Erde keinen verfluchteren Menschen / und dessen Schriften mit so viel Dornen besäet / fast iemahls getragen hätte. Der gelehrte Mann ziehlet hiemit auf seine beyde Nahmen. Benedictus heist ein Geseegneter; dafür er jenen ihm mit mehrerm Recht zueignet: und Spinosa heißt Dornicht. Hierbey siehet er zugleich auf 1. Mos. III, 17.18. **Verflucht sey der Acker: Dorn und Diesteln soll er tragen;** Und macht daher ein sinnreiches Wort-Spiel.

§. 2.

Es ist aber dieser Spinosa eigentlich von Gebuhrt ein Jude; gebohren zu Amsterdam/ den 24. Wintermon. im Jahr nach Christi Gebuhrt 1632. Er hat aber bald von jugend auf angefangē/ sonderliche Meinungen zu hegen; Auch so gar/ da er noch ein Jude war/ von dem Judenthum selbst. Weswegen Er von der Jüdenschaft ausgestossen und in den Bann gethan worden; Worauf er/ mit was Kunst und Betrug/ weiß ich nicht/ die Christen dahin gebracht/ daß er sich zu ihnen hat wenden und bekennen dürfen.

§. 3.

Von seiner Lebens-Art/ Gewohnheit und Fürnehmen giebt uns Bericht derjenige Autor/ welcher eine Vorrede für seine letzten nach seinem Tode. herausgegebenen Schriften gemacht hat. Daselbst schreibt er folgender massen: Fuit ab ineunte ætate literis innutritus, & in adolescentia per multos annos in Theologia se exercuit. Postqvam vero eo ætatis pervenerat, in qva ingenium maturescit, & ad rerum naturas indagandas aptum redditur, se totum Philosophiæ dedit. Cum autem nec Præceptores, nec harum scientiarum auctores, pro voto ei facerent satis, & ille tamen summo sciendi amore arderet, qvid in hisce ingenii vires valerent, experiri decrevit. Ad hoc propositū urgendum scripta Philosophica Nobilissimi & summi Philosophi, Renati des Cartes, magno ei fuerunt adjumento. Postqvam igitur se ab omnigenis occupationibus, & negociorum curis, veritatis inqvisitioni magna ex parte officientibus, liberasset, qvo minus à familiaribus in suis turbaretur meditationibus, urbem Amstelædamum, in qva natus & educatus fuit, deseruit, atqve primo Renoburgum, deinde Voorburgum, & tandem Hagam Comitis, habitatum concessit; ubi etiam IX. Kalend. Martii anno supra millesimum & sexcentesimum septuagesimo, ex Phthisi hanc vitam reliqvit, postqvam annum ætatis qvadragesimum qvartum excessisset. Er ist von Jugend an dem Studiren obgelegen/ und als ein Jüngling hat er sich viele Jahre in der Gottes-Gelahrtheit geübet. Da Er aber zu den Jahren kommen/ so den Verstand zum Reifftthum bringen/ und ihn geschickt machen/ die Natur der Dinge in der Welt zuerforschen/ hat er sich gantz auf die Welt-Weißheit geleget. Da aber weder seine Lehrmeister/ noch die Uhrschreiber dieser Wissenschaften / Ihm nach seinem Wundsch genug thäten / und er dennoch von ungemeiner Begierde etwas zuwissen brannte; Hat er beschlossen/ selbst zu versuchen/ was hierin seine Gemüths-Kräfte vermöchten. Dieses Vorhaben rechtschaffen ins Werck zusetzen/ haben ihm sehr gedienet und geholffen die Philosophischen Schriften des Edlen und grossen Welt-Weisen/ Renati des Cartes. Nachdem er sich nun von allen Geschäften und Sorgen euserlicher Verrichtungen/ so da guten Theils der Untersuchung der Warheit pflegen im Wege zu stehen/ loß gemachet; hat er / damit er nur nicht auch von seinen Freunden in seinem tieffen Nachforschen möchte gestöret werden/ die Stadt Amsterdam / darin er gebohren und erzogen/ verlassen/ und sich erstlich nach Renoburg/ darauf nach Voorburg / und letzlich nach Grafenhaag zuwohnen begeben; an welchem letzten Orte er auch an der Schwindsucht den 21. Hornung/ Añō 1677. gestorben;

nachdem Er in dieser Welt sein Alter gebracht auf 44. Jahr.

§. 4.

Uber dis schreibet gemeldter Autor von Ihm: Tantus Veritatis expiscandæ in eo ardor exarsit, ut, testantibus iis, apud qvos habitabat, per tres continuos menses in publicum non prodierit. Er brannte von so grosser Begierde/ die Warheit zu ergründen/ daß er / wie die jenigen bezeugen/ bey welchen er gewohnet / in drey gantzer Monaten nicht aus dem Hause kommen. Aus dieser Uhrsache kam es/ daß er die Profeßion der Welt-Weißheit auf der Heidelbergischen hohen Schule anzutreten ausschlug; da er von Joh. Ludw. Fabricius/ Professor/ und Rath bey Seiner Chur-Fürstl. Durchl. in der Pfaltz/ auf hohen ChurFürstl. Befehl/ dazu Anno 1673. ersuchet ward. Denn er schrieb an gedachten vornehmen Mann zurück: Qvoniam nunqvam publice docere animus fuit, induci non possum, ut præclaram hanc occasionem amplectar, tametsi rem diu mecum agitaverim. Nam cogito, me a promovenda Philosophia cessare, si instituendæ juventuti vacare velim. *Epist. LIV.* Wann ich niemahls im Willens gehabt/ öffentlich zu lehren; als kan ich mich nicht bereden / diese herrliche Gelegenheit zuergreiffen; ob ich wol die Sache lange bey mir überdacht. Denn ich gedencke / ich werde von Forderung der Welt-Weisheit zurück treten; Wofern ich mich begebe/ die Jugend zuunterrichten.

§. 5.

Seine greulichen Meinungen und Irrthümer wollen wir/ wie des Hobbes seine/ nach Anleitung des oft-gerühmten Herrn Kortholds/ in ihrer Ordnung/ wie wir sie in mehr-gemeldtem Buche finden/ allhier abermahl nach einander hersetzen. Der recht-gesinnete Leser wird sich über die greulichen Lehren verwundern und entsetzen; noch mehr aber darüber/ daß sich einige finden/ so ihn aus der Zahl der Atheisten zusetzen geflieffen sind.

§. 6.

Kortholdt/ Sect. III. §. IX. bl. 153. 154.

1. Die Prophezey- und Offenbahrung in der H. Schrift sey nichts anders/ als eine fantastische Einbildung/ der Art / wie sie melancholische Leute pflegen zuhaben: und die Propheten wären melancholische/ fantastische und thörichte Leute gewesen/ die aus ihren vorgefasseten/ falschen und abgeschmackten Meinungen/ viel hingeschrieben hätten. Præfat. in Tractat. Theologico-Politic. de Christianis Doctoribus. it. Tractat. Theol. Pol. cap. II. pag. 15. 16. 18.

§. X. 159.

2. Die Apostel hätten nicht aus göttlicher Offenbahrung/ sondern aus natürlicher Vernunft und Urtheil ihre Briefe geschrieben. Tractat. Theol. Polit. cap. XI. p. 139.

Eben daselbst/ und bl. 160.

3. Die Apostel hätten die Christliche Religion auf unterschiedene Gründe gebauet; und daher wären so viel Zwistigkeiten und Spaltungen in der Kirchen kommen. Hoffet dannenhero / daß die Christl. Religion endlich werde abgethan werden. Ibid. p. 143.

§. XI. 161.

4. In der Bibel sey viel falsches / fabelhaftes/ abgeschmacktes/ so nicht mit einander bestehen könne/ ja selbst wieder einander sey/ zufinden. Tract. Theol. Pol. cap. IX. X. XV.

Eben daselbst.

5. Die Schrifft wäre nicht gantz auf uns kommen; sondern wir hätten nur einige wenige Stücke davon. Ibid. cap. XII. p. 144. 145.

Eben daselbst.

6. Die Biblischen Bücher/ wie man sie heutiges Tages hätte / wären nicht von Mose und den Propheten selbst/ sonderen viele hundert Jahre nach deren Tode/ welcher Nahmen sie führen/ geschrieben; auch an einigen Orten mit Fleiß verändert. cap. VI. pag. 77. cap. IIX. seqq. cap. XIV. pag. 159. & cap. XII. sub fin.

§. X. 158. und §. XX. 184.

7. Es gebe weder gute/ noch böse Engel. Und wann Christus von guten und bösen Engeln rede/ wie auch von andern dergleichen falschen Lehren/ habe er sich nach der gemeinen Meinung der Jüden gerichtet/ und sich solcher in seinen Sprüchen gemäß bezeiget. Tract. Theol. Pol. cap. II. p. 29. item Epist. LXXIV. ad Albertum Burgh.

§. XIII. 167. 168.

8. Der Glaube erfodere nicht nothwendig wahre Lehren; sondern es könne auch das allerfalscheste zuglauben wol fürgestellet werden. Tr. Theol. Pol. cap. XIV. 162. & cap. XIII. pag. 157. & c. XV. 170.

§. XIV. 168. 169. 170.

9. Die Lehre vom Glauben könne/ ja müsse ein jeglicher nach seinem Verstande / Begrieff / und Meinungen/ die er hat/ verstehen und erklären; so gar/ daß diejenigen/ welche gantz wiedrige Meinungen hegen / nichts desto weniger eben den Glauben mit andern/ dem euserlichen Laut der Worte nach/ bekennen können. Ibid. cap. XIV. pag. 164.

§. XV. 172. u. f.

10. GOtt sey die Natur/ oder dieses gantze allgemeine Wesen der Welt. Epist. XLIIX. & XLIX. Tract. Th. Pol. cap. VI. pag. 69. in nota marginali.

§. XVI. 177.

11. Gott sey eine Selbständigkeit/ so da bestehe aus unendlichen Eigenschafften/ deren eine jede ein ewiges und unendliches Wesen ausdrücke oder andeute. Verstehet aber durch die Eigenschaften nichts anders/

anders/ denn die Theile der Welt. Ethic. parte 1. propos. XI. & Epist. 11. & Ethic. part. IV. prop. IV. pag. 169. Et part. 11. in collar. propos. XI. conf.. Epist. XV.

Eben daselbst.

12. Die Ausdehnung sey eine Eigenschafft Gottes. Oder GOtt sey ein ausgedehnetes Wesen. part. 11. propos. 11.

§. XVII. XIIX. bl. 180. 181.

13. Die Kreaturen hätten sich selbst gemacht/ und sey kein Schöpfer Himmels und der Erden. Append. part. 1. Ethic.

Eben daselbst.

14. Es sey keine göttliche Fürsehung. ibid.

§. XIX. 183.

15. GOtt/ d. i. die Natur wircke nohtwendig/ und nicht freyes Willens/ noch um einiger End-Uhrsache willen. Præfat. partis IV. Ethices prop. 16. pag. 1.

§. XXI. 185. u. f.

16. Die Seele sey nicht unsterblich.

17. Es sey weder Lohn/ noch Strafe nach diesem Leben mehr übrig.

18. Es sey kein ander Leben nach diesem zu hoffen.

19. Es sey keine Hölle. Ethicæ part. V. propos. XLI. XLII. & Epist. XLIX.

Bl. 190. 191.

20. Die Seeligkeit/ die er doch den Frommen verheist/ verstehet er von der Glückseeligkeit des gegenwärtigen Lebens.

§. XXII. 187. u. f.

21. Des Menschen höchstes Gut bestehe in der Liebe der Natur oder dieser gantzen Welt. Tract. Theol. Pol. cap. IV. pag. 46. 47.

§. XXV. 192.

22. Eine solche Busse/ wie die H. Schrift von einem Sünder fodert/ und die Christliche Kirche gleubet/ gefalle GOtt nicht. Ethic. part. IV. in scholio propositionis XLV.

§. XXVI. 192. 193. 194.

23. Es gebe ausser dem keine Sünde/ als was nur die Bürgerliche Ordnung anbetreffe; nemlich wann jemand den Gesetzen und der Obrigkeit nicht gehorsam seyn wolte. Ibid. Schol. 11. propos. XXXVII. Tract. Polit. cap. 11. 18. 19. Tractat. Th. Pol. cap. XIX. p. 215.

Eben daselbst.

24. Von Natur sey nichtes gut oder böse/ sondern was ein jegliches sey/ (Gut oder Böse) werde allein durch die Bürgerliche und höchste Obrigkeit erkläret. Ibid.

§. XXVI. XXIIX. 193. u. f. 196. 197.

25. Das Recht der Natur bestehe darin/ daß ein jeglicher thue was er könne und wolle/ und zu seinem Nutzen gereiche. Ibid. & Tract. Theol. Polit. cap. XVI. sub init. & Tract. Polit. cap. 11. 4.

§. XXVII. u. XXVIII. 194. 198.

26. Das Recht der Natur werde nicht nach der gesunden Vernunft/ sondern nach den Begierden und dem Vermögen eines jeglichen abgemessen/ und werde darnach niemanden etwas verboten/ als was er nicht könne. Tract. Politico cap. II. 4. 18. 19. Tr. Theol. Polit. cap. XVI. Ethic. part. IV. propos. XX. XXII. XXIV.

§. XXVI. 194.

27. In dem Stande der Natur finde weder Gerechtigkeit noch Liebe Statt. Theol. pol c. XIX. p. 215.

§. XXIIX. 196. 197.

28. In dem natürlichen Stande möge ein jeglicher thun/ was/ und wieder wen ihn nur gelüste/ und köñe. Tract. Polit. c. 11. 4. & Tract. Theol. Pol. cap. XVI.

Bl. 198.

29. In dem Stande der Natur messe man das Recht nach dem Nutzen. Ethic. part. IV. propos. XX. XXII. XXIV.

Bl. 197.

30. Und darinn sehe man auf keinen andern/ als bloß auf sich selbst. Tr. Th. Pol. cap. XVI.

Bl. 198.

31. Es sey genug/ wañ einer Krieg anfangen wolle/ daß er nur den Willen dazu habe. Tract. Polit. cap. III. 13. 14. 17.

Bl. 199.

32. Den Bund zubrechen/ stehe einer jedweden Stadt oder Republick frey/ wann sie wolle; und habe dann die andere/ so mit dieser im Bunde gestanden/ keine Uhrsache/ über etwas zuklagen/ als nur über ihre eigene Thorheit/ dz sie dieser gegläubet. ibid.

§. XXIX. 200.

33. Christi Geist hätten auch Türcken und Heyden; wann sie froñ wären. Epist. XLIX. Tr. Theol. Pol. cap V. pag. 65.

§. XXXI. 202. 203. u. f.

34. Christus sey nicht auferstanden von dem Todten/ noch gen Himmel gefahren; und die Apostel wären darin betrogen/ daß sie solches gegläubet. Epist. XXIII. & XXIV.

§. XXXIV. 208. u. f.

35. Der höchsten weltlichen Oberkeit müsse man/ wie in allen andern/ also auch in Religions- und Glaubens-Sachen/ schlechter Dings folgen/ und seinen Gehorsam und Verstand/ ihrem Urtheil und Willkühr ohne Wiederspruch unterwerffen. Tract. Theologico-Politic. cap. XVI. sub finem. & cap. XIX. sub init. & ultra.

§. XXXVII. 213.

36. Die Propheten hätten mit ihrer unerträglichen Freyheit zutadlen und zustraffen die Leute mehr erbittert/ als gebessert/ und die Religion habe von ihnen mehr Schaden/ als Vortheil gehabt. Ibid. cap. XIIX. pag. 209. & cap. XIX. p. 222.

§. 7.

Dis sind die greulichen Lehren/ die entsetzlichen Irrthümer/ so dieser ungesaltzene Jüdische Philosophus (mit Gunst zureden) in die Welt geschmissen. Könte auch der Teufel wol ärger philosophiren? Und dennoch finden sich welche/ so ihm beyzupflichten sich nicht entsehen. Allein es ist kein Wunder/ da man heutiges Tages fast überall sich bemühet/ entweder zuviel zugläuben/ oder gar nichts zugläuben.

Balthasar Becker
mit seiner
bezauberten Welt.

§. 1.

WJr kommen nunmehr auf einen Menschen / den auch der beste Geist nicht regieret / ein Buch heraus zugeben / dadurch viele ohne dem nicht allzugläubige weiter sind verführet / die gäntzlich Ungläubigen und Atheisten in ihrem Unglauben gestärcket / die Einfältigen und Schwachen irre gemachet und unverantwortlich geärgert worden. So daß der Verfasser der Monatlichē Unterredungen / im Monat Februario 1692. am 109. bl. davon saget: **Dieses Buch hat unter den Holländern so einen trefflichen Applausum erhalten / daß in zween Monaten 4000. Exemplaria weggekaufft worden. Jedoch ist es mit so vielen seltzamen Meinungen angefüllet / daß ich anstehe / einen Extract in Teutscher Sprache zugeben. Es giebt ohne dem unter den Teutschen viel Leute / die weder Geist noch Hölle gläuben / und leicht durch dieses Buch noch mehr verführet werden können.** Wie es denn ein allgemeine Sache ist / daß die neu-gierigen Leute immer was neues suchen / und so bald sich wz eräuget / ohn Bedacht dasselbe so fort ergreiffen / es sey auch gegründet / wie es wolle. Am 112. Blate schreibet ermeldter Autor: **So bald das Buch ans Licht tratt; redete iederman davon / nachdem sein Humeûr war. Etliche begunten in ihrem vorigen Glauben zu wackeln / andere wolten den D. Becker nicht mehr hören; Ja einige wolten gar das Buch durch des Büttels Hände verbrannt wissen. Unterdessen liedte niemand mehr Schaden / als die Kirche.**

§. 2.

Der unzeitige Verfasser dieses unglücklichen Buchs ist / wie wir allhier hören / und der Titel des Buchs ihn nennet / **Balthasar Becker / der Heil. Schrifft Doctor / und Prediger zu Amsterdam.** Das Buch selbst nennet er: **Die bezauberte Welt; Oder eine gründliche Untersuchung des allgemeinen Aber Glaubens / betreffend die Art und das Vermögen / Gewalt und Wirckung des Satans und der bösen Geister über den Menschen / und was diese durch derselben Kraft und Gemeinschaft thun!** Anfangs sind davon nur die zwey Ersten Bücher ans Licht kommen; und zwar zu Amsterdam gedruckt Anno 1691. in 4. und zu finden bey Daniel von den Dalen. Und wiewol sie im Nahmen der gantzen Reformirten Holländischen Kirchen von dem Synodo zu Edam / so gehalten den 10. Augusti Monats / 1691. sind verdammet! und Ihm zugleich scharf verboten worden / die übrigen / davon er Zusage gethan / nicht heraus zugeben; hat er dennoch / seinem Kopfe folgend / dieselbigen bald darauf auch ans Licht kommen lassen. Anno 93. hat man schon davon eine Teutsche und Frantzösische Ubersetzungen gehabt / und ist auch an einer Lateinischen von seinem eigenen Sohn gearbeitet worden. So beflissen ist der Mann gewesen / sein Unkraut auszusäen; und so begierig haben auch die neugierigen Hertzen der Menschen solchen Saamen angenommen.

§. 3.

Der gantze Zweck dieser seiner Arbeit aber gehet dahin / daß er alle das jenige / was bisher von den guten und bösen Engeln / von ihrer Weisheit und Listigkeit / von ihrer Macht und Wirckung bey den Menschen-Kindern / nicht nur von dem gemeinen Volcke / sondern auch von den Allergelehrtesten ist gegläubet / und aus der H. Schrift erweißlich dargethan worden / wiederlege / verkehre und zu nichts mache. Wir werden dem Leser vielleicht keinen unangenehmen Dienst thun; wann wir zu mehrer Nachricht die fürnehmsten Irrthümer aus dem vorgemeldten Buche hier nach einander hersetzen / und ihn hernach dem allgemeinen Richter der Lebendigen zur Verantwortung stehen lassen.

§. 4.

Aus dem 1. Buch. Cap. XVIII. §. 7. u. bl. III. C. XII. §. 19. 1.

1. Die heutige gemeine Meinung von den Geistern rühre Uhrsprung von den **Manicheern** her.

Cap. XXIV.

2. Die gemeine Meinung der Christen / und sonderlich der Protestanten / von der Gewalt des Satans; komme nicht aus der Schrift / oder dem Lichte der Natur; sondern von den Verurtheilen / von Jugend an uns eingebildet / mit zunehmenden Jahren auch fortgewachsen / und in den niedern und hohen Schulen vollends befestiget.

Aus dem II. Buche / Cap. VII. §. 2.

3. Man thue gantz vergebliche Mühe / ein Häuptstück von den Engeln aus der Heil. Schrift aufzusetzen / darinnen gelehret werde / was eigentlich die Engel / oder Geister an sich selber seyn / wozu sie von GOtt geschaffen / und was sie thun.



BALTHASAR BEKKER,
SACRO SANCTÆ THEOLOGIÆ
DOCT: ET VERBI DIVINI MINISTER.



Cap. X. §. 9. 10.

4. Der böse Geist oder Teufel könne dem Menschen keine böse Gedancken eingeben.

§. 11. 12. u. f.

5. Die Engel hätten nicht die grossen Wunderwercke/ davon in der Schrift an vielen Orten/ als 1. Mos. XIX. und XXXII. 24. II. Mos. XII. u. XIV. 19. u. XXIII. 20. u. XXXIII. 21. II. Sam. XXIV. 15. 16. I. Chr. XXI. 14. 15. II. Kön. XIX. 35. Jes. XXVII. 36. Matth. XXVIII. 2. Apostel Geschichte V. 19. und X. 7. 11. und XII. 23. sondern allein Gott hätte sie gethan; **welches er in den letzten drey Zeiten dieses X. Cap. also erkläret**: Ein Engel lagert sich um uns/ träget uns/ leitet uns/ streitet für uns; plaget den Bösen/ schläget ihn todt; alles dergestalt und also/ daß GOTT selbst das Werck fürnemlich thut.

Cap. XI. §. 10.

6. Jacobs Ringen mit GOtt sey ein nächtliches Traum-Gesichte gewesen.

§. 13.

7. Der Teufel habe nicht so grosse Kraft und Wissenschaft/ als man ihm zuschreibe.

Cap. XIV.

8. Die Engel/ so Abraham und Loth erschienen/ 1. Mos. XIIX. und XIX. wären Menschen gewesen/ und vielleicht drey Propheten von Salem.

Cap. XV. §. 2. 3.

9. Durch den Engel/ wodurch GOtt auf dem Berge Sinai sein Gesetz gegeben/ und das Israelitische Volck durch die Wüsten geführet/ werde bloß die Majestät und sonderbahre Gegenwart des Göttlichen Gesetz-Gebers angedeutet.

§. 5. 6. 7.

10. Durch den Engel/ von dem der HErr saget/ 2. Mos. XXIII. 21. daß sein Nahme in ihm sey; werde die Wolcke verstanden/ aus welcher GOTT seine wesendliche Eigenschaften und seinen Willen offenbahret. 2. Mos. XXXIV. 5.

Cap. XVI. §. 5.

11. Es gebe keine besondere Schutz-Engel der Länder und Menschen. Der Prophet Daniel zwar gedencke dreyer Fürsten/ nemlich der Griechen/ Perser und Israeliten; allein hierunter werde verblümter Weise angedeutet/ daß die Welt von der Vorsehung GOttes selbst mit solcher Klugheit regieret werde/ als kein irdischer König thun könne/ ob er noch so treue Land-Vögte über die ihm unterthänige Völcker bestellet hätte: und ob es schon bißweilen scheine/ daß es wieder alle Gedancken seiner Versehung anlauffe; Dennoch allezeit die Hand des HErren noch oben bleibe. Die Christen in der Apostel-Geschichte am XII. 15. hätten das Jüdische Kleid des Irrthums noch nicht gantz ausgezogen gehabt/ und nach solchem alten Wahn von Petri Engel gesprochen. Also rede auch vielleicht Christus Matth. XIIX. 10. daß er den Wahn der Jüden zum Grunde seiner Rede setze/ wie man sonst mit einem aus seinen eigenen Grund-Sätzen pfleget zu disputiren.

Cap. XVI. §. 2. 3. f. Cap. XXXI.

12. Es werde unter dem Nahmen des Teufels/ oder des Worts/ so im Griechischen Διάβολος heißt/ gar sehr oft etwas anders/ als ein böser Geist verstanden. Z. E. Matth. XIII. 30. der **Feind**/ der das Unkraut aussäet/ sey ein **Lästerer** der Christen/ ein Jüde. Denn das Wort **Teufel** sey allhier ein gantzer **Geschlechts-Nahme**/ wie die Wörter: **Cananiter**/ **Amoriter**/ u. s. f. Auf gleiche Weise erkläret er die Oerter/ Luc. VIII. 12. Ephes. VI. 11. Jac. IV. 7. 1. Petr. V. 8. die listigen **Anläuffe**/ Ephes. VI. 11. und die **Stricke** des Teufels/ 1. Tim. III. 2. Tim. II. 26. sind ihm die falsche **Philosophie der Wiedersacher**. Der Teufel/ so in das Gefängniß wirfft/ Offenb. II. 10. bedeutet die Verfolger der Christen. Also auch Hiob I. und II. Ps. CIX. 6. muß der Satan so viel seyn/ als ein gottloser Mensch/ und die Kinder GOttes die Frommen.

Cap. XIIX. §. 6. u. f. Cap. XXXIV. §. 4. u. f.

13. Der Satan habe kein Reich/ so dem göttlichen zuwieder/ und könne nicht bestreiten weder die gantze Kirche/ noch einen jeglichen Gläubigen insonderheit; weil er nicht wisse die menschlischen Gedancken/ und in der Höllen gefangen gehalten werde. Gleichwie aber einem Mord-Brenner/ der nur an einem Orte Feuer angeleget/ und so fort in das Gefängniß geworffen worden/ aller Schade zugeschrieben wird/ wann das Feuer weiter frißt/ und gantze Häuser/ Gassen und Städte im Rauch auffliegen: Also werde auch dem Satan/ als dem Verführer unserer ersten Eltern alle das Ubel zugeschrieben/ so aus dem Falle herrühre; ob es gleich der Satan selbst nicht mehr/ sondern das verführte menschliche Geschlecht ausübe.

Cap. XIX.

14. Zu dem Ende erweget er die Oerter der Schrift/ so da beschreiben des Satans (1) **Listigkeit**/ (2) **Macht**/ darnach er über die Gottlosen herrschet/ und des Todes Gewalt hat/ (3) **Wercke**/ sowol insgemein/ daß er übels thue/ das Wort Gottes von der Menschen Hertzen nehme/ die Frommen versuche und anklage; als auch insonderheit/ daß er die Jünger habe sichten wollen/ den Judas aber und Ananias besessen/ (4) **Verstellung in einen Engel des Lichts**/ (5) **den gegenwärtigen Zustand seiner höllischen Gefangenschaft** (6) **das kommende Verderben**. Dieses alles/ wann man es eigentlich auf den Teufel ziehe/ werde man unvermeidentlich einen GOtt aus ihm machen/ dergleichen er niemahls gewesen ist. Wil also/ daß man es von den verderblichen Lüsten und Wercken der Menschen auslegen soll/ die der Satan ehemahls im Paradiese verführet.

Cap. XX. §. 23. 24.

15. Die Geschicht von der Schlangen/ wie sie unsere erste Eltern verführet/ sey weder in Absicht der Schlangen/ noch des Satans/ noch auch beyder zugleich/ eigentlich und nach den Buchstaben/ sondern nur verblümter Weise zuverstehen.

Cap. XXI. §. 17.

16. Die Versuchung Christi von dem Satan/ in der Wüsten/ sey nicht würcklich/ sondern im **Geist**/ d. i. im Gesicht/ wie hernach das Gespräch mit Mose und Elia auf dem Berge Thabor/ geschehen.

Cap. XXII. §. 8.

17. Wann im I. Chron. XXII. 1. stehet/ daß der Satan Daviden eingegeben/ daß er das Volck zehlen liesse; werde dadurch nicht der Teuffel/ sondern ein ander menschlicher Wiedersacher / oder heuchlender Höfling verstanden: Wie also Abisai mit eben dem Nahmen genennet werde / 2. Sam. XIX. 22.

Cap. XXIII. §. 7.

18. Durch den Leib Mosis/ v. 9. der **Epist. St. Judas**/ werde vermuhtlich das Jüdische Volck/ nebst dem Tempel zu Jerusalem/ und Mosaischen Gesetze verstanden; durch den Michael ein Vertheidiger desselben Volcks (wie Dan. XII.) von dem gesaget werde/ er habe den Satan gescholten / d. i. einen Wiedersacher / so dem Josua und Zorobabel wiederstanden/ desgleichen Thnai und Starbosnai gewesen. Esr. V. 2. 3.

Cap. XXIV. §. 15. u. III. B. VI. Cap.

19. Auf I. Sam. XXVIII. 7. f. antwortet er/ daß es keine gewisse Wahrsagung gewesen; sondern nur nichtige Possen des alten Weibes / die sich gestellet/ als ob sie einen Wahrsager-Geist hätte. Sie sey eine Bauch-Sprecherin gewesen.

Cap. XXV. §. 47.

20. Hiob II. 7. erkläret er also: **Der Satan fuhr aus von dem Angesichte des HErren / und der HERR schlug Hiob mit bösen Schweren:** er thät das/ der das gewöhnlich kan thun.

§. 21. 22.

21. Des Satans Engel / der Paulum mit Fäusten geschlagen/ 2. Korinth. XII. 7. bedeute seine Verfolger/ wiedersacher und Lästerer.

Cap. XXVI. §. 17. 18.

22. Jacob. II. 19. die Teufel gläuben auch/ daß ein Gott sey / und erzittern ; soll so viel gesagt seyn/ als die **Heydnischen Götzen-Pfaffen.**

Cap. XXVII. §. 10. Cap. XXIX. u. f.

23. Die Besessenen im N. T. sollen sonderlichen Kranckheiten unterworffen gewesen seyn / so das Gehirn/ und die innerlichen Sinne / sonderlich aber die Fantasie angegriffen / daß daher öftmahls Wahnsinn/ Taub- und Stummheit entstanden. In solchem Sinn wäre dem/ welcher einen Uberfall von Hirnwüten oder Raserey gehabt/ ein unsauber Geist oder Dæmon zugeschrieben.

Cap. XXXII.

24. Der Teufel könne nicht spücken.

Cap. XXXIII.

25. Der Teufel sey weder ein Natur- noch Sprachen-Kündiger/ vielweniger ein Gotts-Gelehrter.

Aus dem III. Buche/ Cap. II. §. 5.

26. Des bösen Feindes Fall sey des Menschen Fall gewesen/ von ihm angefangen/ und vollendet in dem Menschen. Denn die Schrift nennet uns keine andere / noch ehere Sünde des Teufels/ als diesen Menschen-Mord. Joh. VIII. 44. darnach er auch erst in den Fluch verfallen.

Cap. III. §. 15. Cap. XII. §. 19. C. XVII. §. 1.

27. Das beruffene verfluchte Verbündniß / so die Zauberer mit dem Teufel haben/ sey/ so viel als die Natur und Vernunft lehret / auf das allerhöchlichste zusagen/ ein Gedichte; unwarhaftig/ dem Teufel und den Menschen unmöglich/ und Gott zuzulassen unziemlich/ und der Lehre des Evangelii schnurgleich zuwieder.

Cap. V. §. 5.

28. Die Egyptischen Zauberer wären Taschen-Spieler gewesen/ die den Leuten einen Hokus Pokus können fürmachen. Besiehe auch Cap. XV. allwo auch Simon der Zauberer / und andere/ der Zauberey (in dem gewöhnlichen Verstande) entschuldiget werden.

Cap. XVII. §. 2. 5.

29. Wo in der Heil. Schrift von Zauberey/ Beschwerungen oder andern bißher dafür gehaltenen Teufels-Künsten etwas fürkäme/ würde es fast einhellig überall von der Abgötterey verstanden; beruhete aber auf keinem Bunde/ der mit dem Teufel gemacht sey/ diejenigen auch/ so Zauberey verübeten/ hätten keine besondere Gemeinschaft mit dem Teufel/ der Teufel thäte nichts dazu / und wüste nichts davon / solche Menschen verschwören auch Gott nicht ausdrücklich/ und huldigten dem Teufel 2c.

Cap. XIIX. §. 1. C. XIX. §. 14.

30. Wiederspricht dem / daß man gläubet/ daß der Teufel die aller gottfürchtigsten unter allen in der Kirchen täglich anfället/ und sie an ihrem Leibe und Gemühte plaget und quälet.

Cap. XIX. §. 1.

31. Summa seiner Meinung von den Geistern/ dem Teufel/ den Weissagern und Zauberern : Es ist alles/ spricht er/ ausser Vernunft/ wieder die Vernunft/ wieder die Schrift eines Theils/ und ausser der Schrift gantz und gar. Da ist kein Teufel/ Engel/ noch Geist durch menschliche Vernunft auszufinden/ noch daß sie gewiß im Wesen seyn; vielweniger/ was ein solcher thun kan / und am allerwenigsten noch/ was er thut. Welche die Schrift niemahls gelesen / noch die Christliche Lehre jemahls gehöret haben/ die wissen von dem Teufel nichts. Wir wissen es aus der Schrift/ aber zehnmahl weniger/ als man daraus wissen will / oder meinet zuwissen. Man meinet/ daß es die Schrift ist/ die es uns saget; was man gläubet/ daß es in der Schrift stehe / darum/ daß man es schon glaubete/ ehe man wüste/ ob es darinne stehe oder nicht. Der Bund der Zauberer und der Zauberinnen mit dem Teufel ist nur ein Gedicht/ das in Gottes Wort nicht im allergeringsten bekannt ist / ja streitig wieder Gottes Bund und Wort/ allerdinge unmöglich/ das allerungereimteste Geschwätz/ das jemahls von den Heydnischen Poeten ist erdichtet worden; und dennoch von vielen vornehmen Lehrern in der Protestantischen Kirche vertheidiget, wo nur nicht auch zum Theil erdacht. Denn ich finde schier keinen Papisten / die von dem Teufel und den Zauberern mehr Wunder schreiben/ als Danäus/ Zanchius / und ihres gleichen thun. Woraus man sehen mag / den kläglichen Zustand der Kirche / in welcher ein so heßliches ungestaltes Ungeheuer von Meinungen nicht allein gelidten / sondern auch geheget und unterhalten wird.

§. 5.

So viel mag vor dasmahl zur Vorstellung der Beckerischen Irrthümer genung seyn. Ich nehme mir weiter nicht die Mühe / auch das vierdte Buch durch-

durchzublättern: zumahl darinnen nur mehrentheils eine Untersuchung der bekantesten Exempel enthalten. Es ist zwar nicht zu läugnen/ daß bey den meisten Erzehlungen wenig Warheit zu finden/ und es bey den Einfältigen/ wann sie spüken vorgeben/ unter hundert mahlen kaum einmahl eintrifft: gleichwol alle/ und so viel bewehrte Exempel leugnen wollen/ weiß ich nicht/ ob es mit der Historischen Glaubwürdigkeit/ sonderlich wenn sie von rechtschaffenen und verständigen Männern/ denen ihre Augen und Ohren selbst zu Zeugen gedienet/ bestetiget werden/ stehen/ oder einem Manne den Nahmen einer überwitzigen Frechheit und Eigendückel benehmen könne.

§. 6.

Mich deucht/ ich habe mit andern in Durchlesung seiner Bücher gemercket/ daß er sonderlich zween Gründe in seinem Gehirn sich abgefasset/ darauff er das gantze Werck gebauet. Einmahl: **Der Teufel sey sofort nach seinem Falle zur Höllen verstossen/ von dannen er nicht wieder herauskomme ewiglich. Darnach: Ein Geist könne nicht auf einen Leib ohne Leib wircken.**

§. 7.

Er läugnet zwar in der Vorrede/ Bl. 16. diesen Grund: Allein die Vielheit derer/ so denselben mit mir darin auch gesehen/ wil ihm sein Leugnen nicht wol gelten lassen. Denn wann so viele über ein Buch kommen/ und alle einerley Gedancken daraus schöpfen; so ists mehr/ als eine starcke Vermuhtung/ daß den Grund ihrer Gedancken darin stehen müsse. Vieler Augen mögen nicht so leicht betrogen werden. Man findet darnach wol Erklär- und Entschuldigung: Ists aber allezeit wahr/ daß man gleich im Anfange also bey der Sache gedacht? Man muß bißweilen wol/ wenn man sich nicht auszukommen getrauet.

§. 8.

Nach diesen seinen Grund-Sätzen nun hat er viel Oerter der Heil. Schrift wunderlich verkehret. Ey! wie haben sie sich auf seine Meinung müssen zerren/ und radbrechen lassen! die angeführten Stücke können davon schon zur Gnüge zeugen. Wenn man alles unrichtige hätte anführen wollen; so wäre der ihm gewidmete Raum viel zu klein gewesen.

§. 10.

Ob ihn die Carthesianische Philosophie verleitet/ habe ich mir nicht vorgenommen zu untersuchen: es habens aber andere schon vor mir gesaget. Zum wenigsten ist er ein Cartesianer. Das siehet man an vielen Stellen. Er läugnets auch selber nicht. Und das ist gewiß/ daß die Philosophie/ wenn man sie herrschen und nicht dienen lässet/ wieder den Satz des Cartesius/ viel Unheil und Verführung anrichten kan. Wie man siehet an den vorigen Hobbes und Spinosa. Wol also dem/ welcher den Spruch Pauli in acht nimmt/ Kol. II. 8. **Sehet zu/ daß euch niemand beraube durch die Philosophia/ und lose Verführung/ nach der Menschen Lehre.**

E N D E.

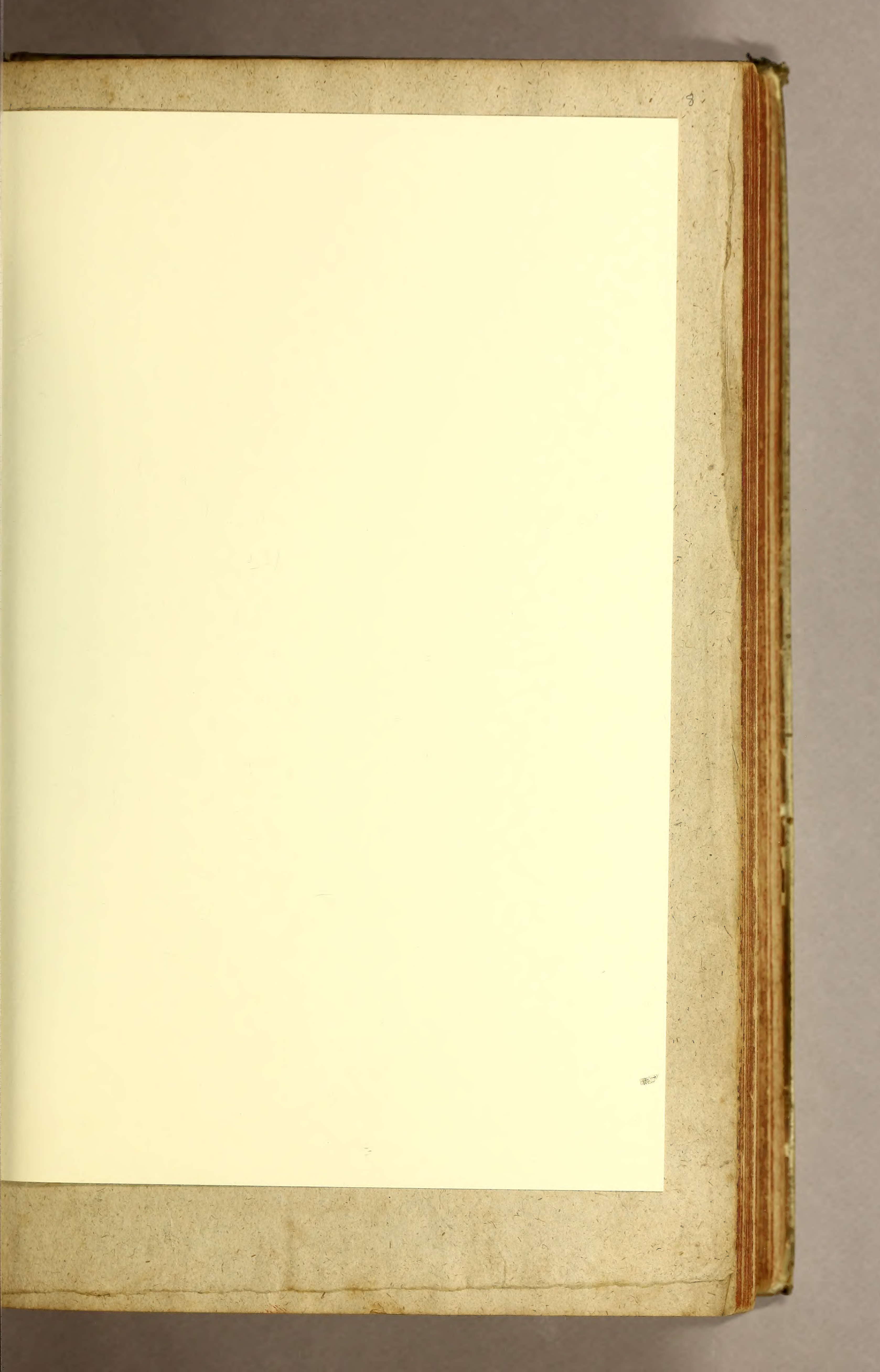
Anhang
Einer merckwürdigen Geschicht/ denen Freventlichen Gespenst-Läugnern zur Warnung.

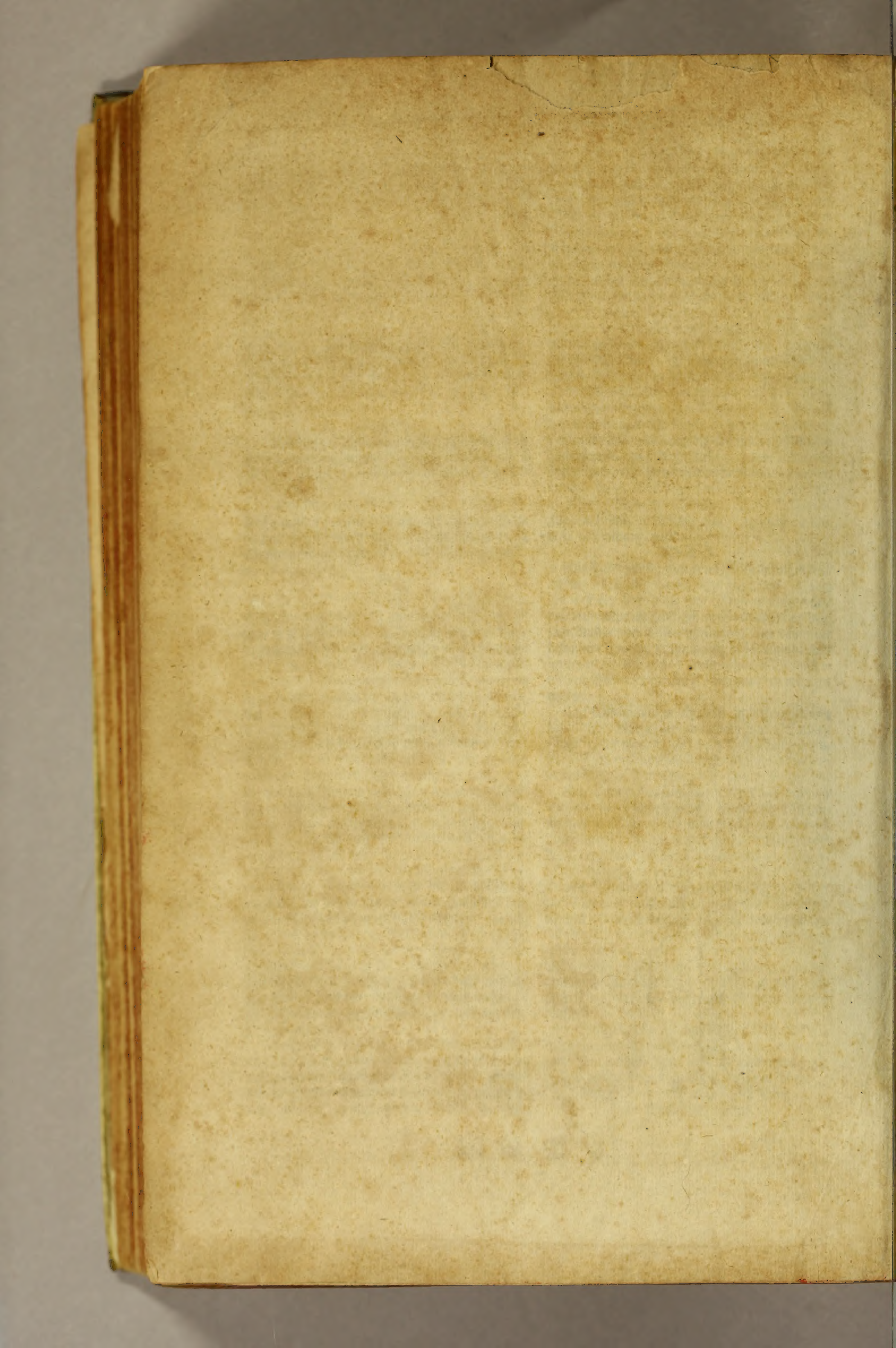
Martinus Schoockius/ weiland Professor Honorarius/ kam einstens/ auf der Reise/ in ein Wirths-Haus: kunte aber/ weil dasselbe schon mit Leuten war angefüllet/ kein anders Nacht-Qvartier bekommen/ als in der Mittel-Stuben: darinn Niemand/ zu übernachten/ verlangte; weil es/ des Wirths

eigner Anzeigung nach/ allzu unsicher darinn war. Schoockius / seines Grund-Satzes eingedenck / nemlich/ daß keine Gespenster zu gläuben/befahl/dessen ungeachtet/ man solte ihm/als der sich nicht fürchtete/ nur das Bette allda aufmachen: und legte sich/ nach eingenommener Mahlzeit/zur Ruhe. Aber/ um Mitternacht/geht der Lärm an/und kommt Jemand zur Stuben hinein gepoltert/ marschirt fein gerade in die Kammer/ nach dem Bette zu. Der gute ehrliche Schoockius vergaß hierüber aller seiner Herzhaftigkeit/erschrak recht von Hertzen/ und verkroch sich vor Angst/ mit allen seinen Principiis unter die Decke.

Das Gespenst aber / welches in einem alten Deutschen Kleide/und in Gestalt eines/ vor diesem allda erstochenen/ Soldatens/aufzoch/ wollte ihm seine Dubia recht aus dem Grunde solviren; Hebte derhalben die Decke auf/ nahm Schoockium heraus/stieß ihn unter das Bette/ und legte sich hinein an seine Stelle. Nach einer Stunde aber/stund es auf/ und trollete sich wieder davon. Indessen befand sich Schoockius in tausend Aengsten/und lernete beten. Als aber kein Gespenst sich mehr mercken ließ/ kroch er hervor / legte seine Kleider an/ ging hinunter/und bezahlte dem Wirth. Dieser/ der seine Veränderung wohl merckte/fragte/ob er kein Gespenst hätte gespühret? Er antwortete: Wer weiß/ wer mir den Schabernack gethan? Doch er ist nachmals nicht mehr so verwegen gewest.







173 HISTORIA FANATICORUM, oder eine vollkommene Relation und Wissenschafft von denen Schwarmern als Alten Anabaptisten und Neuen Quakern. *Illustrated with numerous curious copperplates of Quakers committing murder, urinating in baptismal font, emptying fish into a pond to reproduce the miracle, etc.*
Folio, vellum. Frankfuth, 1701

Pennypacker Sale Nov 1907

10^{50}

